Neues Theater von Wien.

Zur Fortsetzung der Schaubühne und neuen Sammlung von

Schauspielen,

welche auf der Kaiserlich Königlichen privil. deutschen Schaubühne zu Wien aufgeführet worden.

Vierter Theil.

Zu finden im Kraußischen Buchladen.

1769.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorbericht

zum vierten Band.

Wir stellen bey Herausgebung des vierten Bandes der neueren Sammlung einen Schatz unserer Schaubühne vor Augen, wie solchen aus dem Titel gegenwärtigen Trauerspiels **Hermann und Thusnelda,** unsere geneigte Gönner satt sam erkennen werden. Deme die Stärke unseres militarischen Dichters in einem Au-

relius bekannt, wird selbe nicht minder, wo nicht noch grösser in einem Hermann finden.

Strenge Kunstrichter werden sagen, daß die deutsche Schaubühne ja schon einen unverbesserlichen Hermann eines Elias Schlegel habe, deme schwerlich ein gleicher an die Seite gesetzet werden könne. Allein wir antworten hierauf: daß Schlegels Hermann sowohl in der Geschichte als Abhandlung nicht mit gegenwärtigem zu vergleichen, daß beede in dem Zeitpunkte um acht bis zehn Jahre unterschieden, und wie jener die Schlacht des Varus und die Befreyung Deutschlands abhandlet, dieser hingegen den Tod des Hermanns und die Zwistigkeiten der deutschen Fürsten in Zeit der Gefangenschaft Thusnelden darstellet. Unser ruhmvoller militarischer Dichter hat selbst diesem herrlichen Trauerspiel einen Vorbericht beygesetzet, welchen wir nebst der Beurtheilung des ganzen Werkes unsern Lesern überlassen, und sattsam den Werth aus diesem erkennen: daß wir bey viermahliger Vorstellung allgemeinen Beyfall schon erhalten, und bey künftigen Wiederhohlungen zu erlangen hoffen.

Das zweyte Stücke dieses Bandes ist **Nanine, oder das besiegte Vorurtheil,** ein rührendes Lustspiel in drey Aufzügen, aus dem Französischen des Herrn v. Voltaire übersetzt. Man kann es mit Recht ein rührendes nennen, da es sehr vieles mit einer Englischen Pamela gleich hat. Es ist diesem Lustspiele eine Vorrede beygedruckt, welches eine kritische Abhandlung über die Frage: ob es nemlich erlaubt seye rührende Lustspiele zu machen, in sich begreiffet, wir halten solches Lustspiel vor ein vollkommenes Werk dieses Französischen Dichters und hoffen bey dessen Vorstellung Beyfall zu erlangen.

Das dritte Stück ist **die verliebte Unschuld,** ein Lustspiel von zweyen Aufzügen, aus dem Französischen des Herrn Marin übersetzt. Man findet in selben den wahren Carakter einer Unschuld, welche in tugendhafter Erziehung auferwachsen, und von der Falschheit und Betrüglichkeit noch keinen Begriff hat, ja selbst ihre von der Welt verdorbene Mutter zu schanden machet, und auch die Belohnung ihrer Verdienste erlanget. Wir hoffen auch durch

Vorstellung dieses Lustspiels auf unserer Schaubühne Dank und Beyfall zu erlangen.

Das Vierte nun ist der Faschingstreich, ein Lustspiel von einem Aufzuge, welches aus dem Französischen des Herrn von Allainval genommen, und vor unsere Schaubühne eingerichtet ist, auch meistens nach dem lustigen Geschmacke verfertiget, so daß es auch einigen Beyfall gefunden. Mit solchem dann machen wir in diesem Band das Ende.

Innhalt des vierten Theils.

I. Hermann und Thusnelda, ein deutsches Trauerspiel in Versen, von dem Verfasser des Aurelius.

II. Nanine, oder das besiegte Vorurtheil, ein Lustspiel, aus dem Französischen des Hrn. v. Voltaire.

III. Die verliebte Unschuld, ein Lustspiel von zween Aufzügen, aus dem Französischen des Herrn Marin.

IV. Der Faschingstreich, ein Lustspiel, aus dem Französischen des Herrn Allainval genommen.

Hermann und Thusnelde.

Ein Trauerspiel in Versen.

Von einem K. K. Officier.

Aufgeführt auf der Kayserl. Königl. deutschen Schaubühne in Wien.

Verbesserte Auflage.

1769.

Personen.

Hermann, Fürst der Cherusker und Heerführer der Deutschen.

Thusnelde, dessen Gemahlin.

Segestes,	Thusneldens Vater.
Katumer,	
Rastolf,	deutsche Fürsten.
Brenno,	

Sejanus, römischer Legat.

Quintus, sein Begleiter.

Bertha, Thusneldens Vertraute.

Ein deutscher Officier.

Deutsche Soldaten und Gefolge.

Liktoren und römisches Gefolge.

Die Bühne zeiget einen mit deutschen Gottheiten, Siegesgerüsten und römischen Waffen ausgezierten Hayn; in der fernsten Tiefe ein Lager. Bey den Siegesgerüsten müssen (wenigstens während den zwey ersten Aufzügen) zween Deutsche als Schildwachen stehn.

Er=

Erinnerung des Verfassers.

Ohne mich zum Richter meines eigenen Geschöpfes aufzuwerfen, ohne der Kritik im mindesten in ihre Rechte einzugreifen, will ich dem Zuschauer nur eine kurze Nachricht von dem Ursprunge und der Beschaffenheit dieses Trauerspiels ertheilen.

So gewiß es ist, daß die Erregung heftiger Leidenschaften der Hauptvorsatz seyn müsse, mit dem der tragische Dichter sein Werk beginnen soll; so gewiß ist es doch, daß der Grund, worauf gegenwärtiges Trauerspiel erwuchs, fast allein ein patriotischer Wunsch, oder diejenige politische Moral war, die ich in die lezten Worte des sterbenden Hermanns geleget habe.

Ein gefährlicher Umstand für den Dichter! man erwartet in einem Trauerspiele ganz was anders, als didaktische und politische Lehren, oder patriotische Träume, wie man ungefähr die

lezten Wünsche des Hermanns nennen kann. Der Zuschauer will gerührt, er will von Schrecken oder Mitleid hingerissen werden, er will Thränen vergiessen. Die Moral, die hier der Grund des Gebäudes war, darf nur als eine wohlangebrachte Verzierung desselben erscheinen: sie wird gothische Karikatur, so bald der Dichter ihr zu Liebe seinen wichtigern Gegenstand aus dem Gesichte verlieret. Ich bekenne, daß ich mir Mühe gab, dieser Ueberzeugung gemäß zu verfahren: ob ich aber durch meine Mühe geleistet, was ich wünsche; daran werde ich zweifeln, bis es die Stimmen der Kenner entscheiden.

Sollte ich in meinem Unternehmen nicht ganz verunglücket seyn: so muß ich es vielleicht der Würdigkeit und Größe des Stoffes verdanken, den ich zu Erreichung meiner Absicht gewählet. Hermann oder Arminius (wie ihn die Römer nannten,) der gröste Mann des alten Deutschlandes, der Befreyer und Beschützer desselben, der Held, dessen Thaten nach dem Ausspruch des Tacitus *) würdig waren, von

*) Tacitus drückt sich in dem zweyten seiner Jahrbücher, da er von dem Tode Hermanns spricht, folgender Gestalt von unserm Helden aus: -- Die Verrätherey seiner Anverwandten brachte ihn ums Leben. Sonder Zweifel war er der Befreyer Deutschlandes, und zwar ein solcher, der nicht wie andere Könige und Heerführer die Römer in ihrer anfänglichen Schwä-

von Griechen und Römern bewundert zu werden, dieser Hermann kann unmöglich auf einer deutschen Schaubühne erscheinen, ohne zu intereßiren.

Die Art seines unglücklichen Todes schien mir ein besonders vortheilhafter Umstand für meine Absicht. Ich bin der Geschichte so treulich gefolgt, als es mein Zweck erlaubte, aber freylich nicht so getreu, als es diejenigen fodern, die eine Tragödie als den Kommentar einer historischen Begebenheit ansehen. Diese Lezteren werden mir es schwerlich vergeben, daß ich in zwey Hauptpunkten von der Geschichte abgewichen bin. Bey mir sind zu der Zeit, da Hermann stirbt, die Deutschen noch mit den Römern in Krieg verwickelt: und beym Tacitus waren diese schon eine geraume Zeit vorher gänzlich aus Deutschland verjagt. Bey dem römischen Geschichtschreiber hat Hermann in der That nach

Schwäche, sondern im allergrösten Flore ihrer Macht bestritt. In den Schlachten hat sich das Glück nicht allezeit für ihn entschieden, aber im Kriege ist er nie überwunden worden. Er brachte sein Leben auf sieben und dreyßig Jahr, hatte zwölf Jahr die Deutschen angeführt, und wird noch von ihnen in ihren Liedern besungen. Die griechischen Geschichtschreiber, die nur ihre Helden bewundern, übergehen ihn in ihren Jahrbüchern, und auch den Römern ist er nicht so bekannt, als er es seyn sollte, weil wir um das Neuere unbekümmert, nur das Alte preisen. — So schreibt ein Römer vom Hermann.

der Oberherrschaft über sein freyes Vaterland gestrebet; in meinem Trauerspiel ist er Patriot, und scheinet nur seinem Feinde dem Segest, und zwar auf Eingebung der Römer, herrschsüchtige Anschläge zu hegen. Ich könnte mein Betragen in Ansehung des leztern Punctes durch verschiedene Stellen aus eben dem Tacitus rechtfertigen: allein wozu diese Rechtfertigung? meine triftigste Entschuldigung bleibt doch immer diejenige Freyheit, die längst dem tragischen Dichter zu Bildung seiner Charaktere, und der daraus entstehenden Katastrophe von den besten Kunstrichtern eingeräumet worden.

Uebrigens kam Hermann wirklich durch die Nachstellungen seiner Anverwandten um das Leben. Der Haß seines Schwiegervaters gegen ihn, ist sowohl als die Ursache desselben, in der Geschichte gegründet. Hermann hat wirklich Segestens Tochter, die dieser schon einem andern versprochen hatte, entführt, und wider des Vaters Willen geehligt. Der rachgierige Segest entrieß diese Tochter bald darauf durch einen Ueberfall ihrem Gemahle, und entfloh mit ihr. Hermann belagerte seinen Schwiegervater in einem Schlosse, in das er sich, samt seiner Tochter zu flüchten gezwungen sah. Der belagerte Segest bat die Römer um Hülfe, und Germanicus entsezte ihn. Bey diesem Entsatze gerieth Hermanns Gemahlin, schwanger, in die Gefan-

gen-

genschaft der Römer: und muste nachher samt ihrem in der Gefangenschaft gebohrnen Sohne Tumelikus, bey dem Triumphe des Germanicus, als Sklavin, den Siegeswagen begleiten. — Diese historischen Stellen, und die bekannte Politik der Römer: die deutschen Fürsten durch immerwährende Uneinigkeit zu trennen, waren alles, wovon ich bey Entwerfung meines Planes Gebrauch machen wollte: das Uebrige, sowohl in Absicht auf den Plan, als auf die Charaktere, ist erdichtet.

Denjenigen Zuschauern, die in dem Sejan eine Nachahmung, des Voltairischen Gesandtens im Brutus, erkennen werden, will ich gerne gestehen, daß sie nicht irren. Und warum wäre es mir kleinem Dichter verwehrt, dem grossen Voltaire nachzuahmen, da doch Voltaire selbst nicht selten Nachahmer ist, und eben diesen Gesandten nachgeahmet hat? Mein Wunsch ist, ihn gut nachgeahmet zu haben. Diejenigen hingegen, denen die Römer in meinem Stücke zu sehr erniedriget, oder die Deutschen zu sehr erhoben scheinen sollten, die dürfen sich nur der Bestürzung und Kleinmuth Augusts, und des ganzen römischen Volkes nach der Niederlage des Varus erinnern. Römer selbst sind es, die uns berichten: August habe auf die Nachricht von dieser blutigen Schlacht und dem großen Siege des Hermanns, aus Bestürzung seine Kleider zerrissen, und sein Haupt mit dem Ausrufe an

eine Thüre gestossen: Quintilius Varus, gieb mir meine Legionen wieder! — Er habe ganze Monate hindurch aus Betrübniß weder seinen Bart, noch sein Haupthaar beschoren; und alljährlich den Tag dieser Niederlage als einen Tag des Traurens begangen.

Ich bin der Meynung, daß in diesem Nationalstücke den Deutschen ungleich weniger, und mit mehr Rechte geschmeichelt wird, als unlängst ein Franzose in einem bekannten Trauerspiele *) seiner Nation geschmeichelt hat.

Zudem ist es von uns Deutschen nicht zu besorgen, daß sich so leicht ein übertriebener Nationalstolz unserer Herzen bemeistere, wenn wir auch alle unsere Helden in kolossalischer Größe auf der Schaubühne erblicken. Es sind, leider! noch gar zu viel unter uns, die den Werth der Völker nur nach der Geschicklichkeit ihrer Schneider und Haarkrauser bestimmen; und denen unsre Helden zu allen Zeiten so gleichgültig bleiben werden, als es ihnen unsre Genies, unsre Leibnize, Klopfstocke, Mengse, Wille, Hasse, und Winkelmanne sind. Das Schicksal unsers Theaters selbst ist ein überzeugender Beweis von unsrer wenigen Eigenliebe. Wie sehr wird nicht in ganz Deutschland (Hamburg und Leipzig ausgenommen) unsre dramatische Muse gemiß-

*) le Siége de Calais.

mißhandelt, ja verdrängt, um denen ausländischen, Ansehen zu verschaffen! es ist wahr, daß wir (ungeachtet dem glücklichen Fortgange, mit dem wir in andern Gattungen des Witzes unsre Nachbarn bereits eingeholet, und in mancher übertroffen haben) in Ansehung des Theaters noch zurücke sind: es ist wahr, daß unsre Schaubühne noch in ihrer Kindheit liegt: allein ist es rühmlich, ist es billig, daß dies arme Kind an seinem eigenen Vaterlande eine barbarische Stiefmutter erkennen muß? würde dies unterdrückte Kind, durch eine sorgsame Pflege nicht eben das werden können, was andere geworden sind? war das französische Theater, bevor es patriotische Stützen, Ludwige, Richelieuse und Colberte gefunden hatte, nicht auch Kind? Würde die französische Scene je einen gewissen Grad der Vollkommenheit erreicht haben, wenn Frankreich für den Ruhm, den Künste und Wissenschaften bringen, so fühllos gewesen wäre, als es Deutschland bisher, in Ansehung seiner Schaubühne, war? Haben Griechen und Römer die weisesten und tapfersten Völker des Alterthums, und die Muster der neueren Zeiten, der Verehrungswürdigsten aller Musen so begegnet wie wir? — Fragen genug! der Leser prüfe sich, ob er ein Deutscher sey — und antworte sich selbst.

Aus keiner andern als einer patriotischen Absicht geschah es, daß ich seit einiger Zeit,

die müßigen Stunden, die mir meine wichtigern Geschäfte übrig ließen, der tragischen Dichtkunst gewidmet habe. Ich bin für meine Mühe belohnt, reichlich belohnt, wenn ich — ein Grenadier — etwas in dieser Gattung geliefert, das als ein kleiner Beytrag zn unserer Nationalschaubühne, den Beyfall der Kenner verdient.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Segestes, Katumer.

Katumer.

Ja theuerster Segest, ganz Deutschland jauchzt nunmehr,
Und bringt den Göttern Dank für deine Wiederkehr.
Wie sehr beglückst du uns! Du führst die tapfern Schaaren,
Die unserm Feinde noch die letzte Stütze waren,
Mit reuerfüllter Brust dem Vaterland zurück;
Und brauchest sie nunmehr für deines Volkes Glück!
Erwünschte Aenderung! Erbebt nun ihr Quiriten!

Die

Die Deutschen werden nicht von Deutschen mehr bestritten;
Segest, der euch geliebt, liebt nun sein Vaterland!

Segestes.

Glaub Katumer! dies Herz hat stets für euch gebrannt.
Kein schnöder Hang für Rom hat mich von euch getrennet:
Mein Herz hat damals nichts, als Haß und Wut gekennet:
Nur Hermanns freche That nahm meine Seele ein:
Und sprich, hat ich nicht recht auf ihn ergrimmt zu seyn?
Auf ihn, der mir ein Kind, das jede Tugend zierte,
Mit räuberischer Hand aus meinem Schloß entführte?
Der mir zum Troz mit ihr das Ehebindniß schloß,
Woraus des Vaters Schmach, der Tochter Elend floß? —
Da ich dem Vaterland mein Leid vergeblich klagte;
Da jeder deutsche Fürst die Hülfe mir versagte;
Da ich mich statt gerächt, verspottet muste sehn;
Wo anders, als bey Rom, konnt ich um Beystand flehn?

Katumer.

Wie glücklich wärst du izt, hätt Rom ihn nicht ertheilet!
Es hätte längst die Zeit dein wundes Herz geheilet.

Segestes

Ja Herr! ich hätte nie den Ueberfall erdacht,

Der

Der meine Tochter, mich, und Hermann elend macht.
Nur durch die Hülfe kühn, die mir Tiber verheissen,
Beschloß ich, meinem Feind Thusnelden zu entreissen.

Ratumer.

Mit Schaudern denk ichs noch. Als Hermann es erfuhr,
O Gott! mit was für Grimm verfolgt er deine Spur!
Ich hör ihn noch voll Wut, vor jenes Schlosses Thören,
In welches du mich warfst, bey Mann, *) den Tod dir schwören
Unglücklicher! du starbst, wenn nicht Germanicus
Zu dem Entsatze kam —

Segestes.

Den ich beklagen muß —
Den traurigen Entsatz — stets werd ich ihn beklagen:
Der ward mir erst ein Quell von noch weit grössern Plagen:
Dort wars, wo man aufs neu Thusnelden mir entrückt —
Mich in dem Lager hielt, und Sie nach Rom verschickt.

Ratumer.

Wie! Eure Trennung ist schon dazumal geschehen?

Segestes.

Seit diesem blut'gen Tag hab ich sie nicht gesehen.
Acht Jahre schmachtet sie, entfernt vom Vaterland,
Von

*) Eine deutsche Gottheit.

Von mir und dem Gemahl, im härtsten Sklavenstand.
Und die entsetzlichste Verbittrung meiner Tage
Ist: daß ich selbst die Schuld von allem Elend trage,
Das Sie — das ihren Sohn seit jener Stunde drückt,
Da er das Licht der Welt als Sklave Roms erblickt.
O so viel Unrecht, Gott! kann ich ihrs je erstatten?

Katumer.

Ihr größtes Leid war stets dein Haß für ihren Gatten:
Glaub, da du ihn nun liebst, so preist sie ihr Geschick.
Doch sprich: begehrst du sie denn nie von Rom zurück?

Segestes.

Ich schrieb an Cäsarn selbst und bat, sie mir zu senden:
Allein umsonst! — ein Brief von seinen eignen Händen
Vernichtet meinen Wunsch. Das Mittel sie zu sehn,
Das mir nun übrig blieb, war, selbst nach Rom zu gehn.
Doch wie erschrack ich nicht, als man auch dies versagte,
Und mein Betragen frey des Unbestands verklagte!

Katumer.

Erkanntest du nicht hier der Römer schlaue List,
Von der du schon so lang ein traurig Opfer bist?
Sie hielten euch getrennt, um durch Thusneldens Flehen

Dich

Dich mit dem Hermann nicht dereinst versöhnt zu sehen.

Segestes.

Glaub! dieses tückische Volk, wär' es nicht stolz dabey,
Noch itzo wär ich nicht von seinen Schlingen frey.
Der schändliche Triumpf, den jüngst Thusnelde zierte,
Wars, was mein irrend Herz zu seinen Pflichten führte.
Ja Katumer! verzeih! mit Scham gesteh ichs dir:
Nur wegen dieser Schmach befindt Segest sich hier.
Ein Schimpf hat dieses Herz dem Vaterland entrissen:
Ein andrer Schimpf hat ihms itzt wiedergeben müssen.
Doch gnug — ich bin bey euch; und ihr verzeihet mir:
Was Hermann einst verbrach, vergeß ich gern dafür.
Von seinem Ehgemahl, vom Vaterland vertheidigt,
Ist er mir itzo werth, so sehr er mich beleidigt.
Ich will mit ihm vereint auf Deutschlands Feinde gehn;
Und sterben, oder mich an Rom gerächet sehn:
Auf Roms zerstörtem Wall umringt von tausend Leichen,
Will ich dann selber ihm Thusnelden überreichen;
Und stolz bey so viel Greul mit schreckenvoller Pracht,
Das Ehband selbst erneun — das all mein Unglück macht.

Katumer.

Dies ist die edelste, die klügste Art der Rache:
Herr! diese nützet dir, und der gemeinen Sache.
O hätte doch dein Herz vorlängst den Groll verbannt,
Der wider Hermann dich, zum Vortheil Roms entbrannt!
Glaub mir! dies Haupt der Welt — wie es der Sklave nennet —
Hätt längst das deutsche Volk für seinen Herrn erkennet.

Zweyter Auftritt.

Hermann, Rastolf, Brenno, Segestes, Katumer, Gefolge des Hermanns.

Hermann.

Erfreue dich Segest! der Deutschen glücklich Heer
Genießt die Früchte schon von deiner Wiederkehr.
Wiß! ein Gesandter Roms ist wirklich eingetroffen,
Und will Gehör.

Segestes

Gehör? — hat er es wohl zu hoffen?

Hermann.

Ich hab ihms nicht versagt. Wenn ich euch leiten kann —
Doch euer Will ist frey — so hören wir ihn an.

Segestes.

Doch bey dem Glück, das itzt die Götter uns gewähren,
Was kann wohl Roms Legat als Friede hier begehren?

Hermann

(er zeigt auf die Fürsten, die mit ihm gekommen.)

Auch wir vermuthen dieß. Was sonsten brächt ihn her?
Und dieser Umstand selbst bestimmt mich desto mehr.
Nicht, ihm vom Frieden hier zu handeln zu verstatten:
Nein! dieses denken nur, hieß Deutschlands Wohl verrathen.
So oft schon vom Betrug der Römer überzeugt —
Kann wohl ein Deutscher seyn, der nicht zum Krieg geneigt?
Kartago, Griechenland, und alle Nationen,
Die von dem Euphrat an bis an den Tagus wohnen;
Der nahe Gallier, und was Rom dienstbar ist,
Ists minder durch das Schwert, als der Verträge List.
Nein Fürsten! bis nicht Rom durch unsern Arm ermüdet,
Die Fesseln selber trägt, die es für uns geschmiedet;
So bleibt nur Krieg und Streit der deutschen Wohlfahrt Ziel.
Doch wisset! wenn ich itzt den Römer hören will,
So ists, um öffentlich Tiberens Stolz zu beugen;

Um seine Schmach der Welt, die vor ihm bebt, zu zeigen;
Ihr spiegelnd darzuthun, daß sie mit gleichem Muth
Das morgen leisten kann, was heute Deutschland thut:
Um endlich Deutschland selbst ein Bild von dem zu geben,
Was es bey stetem Muth noch künftig kann erleben. —
In dieser Absicht nur ihr Fürsten, schien es mir,
Daß man ihn hören soll.

Segestes.

Ich, Hermann bin mit dir.

Katumer.

Wenn hast du jemals was, als unser Wohl begehret?

Rastolf.

Wir andre haben uns bereits dafür erkläret.
Doch seht, da kömmt er schon.

Brenno.

O welch ein toller Pracht!

Hermann.

Der zeigt der Völker Stolz — gar selten ihre Macht.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Sejanus, Quintus.

Denen, Liktoren mit Ruthen und Beilen vorgehen. Römisches Gefolge.

Segestes. (vor sich)

Wen seh ich! den Sejan? —

Sejanus.

Bevor ich euch bedeute,
Was euch der Götter Huld, und Cäsar zubereite,
Ihr Deutschen! so erlaubt, die Freude zu gestehn,
Die ich empfinden muß, mich hier bey euch zu sehn!
Der Ruhm des deutschen Volks, den längst die Welt vernommen —

Hermann.

Halt ein! wie? bist du uns zu schmeicheln, hergekommen:
Hier haßt man diese Kunst der röm'schen Artigkeit:
Erspare sie! — und sag, was Cäsar dir gebeut!

Sejanus.

Herr, diese Kunst ist nur die Zuflucht schlauer Feigen,
Und darum minder uns, als keinem Volke eigen.
Dein Vorwurf zeigt vielmehr das deutsche Mißtraun an,
Das Rom fast jeden Tag an euch bemerken kann;
Und das (ihr Fürsten glaubt, ich hab es Grund zu sagen)

Zum Ausbruch dieses Kriegs das meiste beyge-
tragen.
Verzeiht, daß hier mein Mund euch euren Feh-
ler nennt:
Vielleicht legt ihr ihn ab, wenn ihr uns besser
kennt —
Vielleicht noch diesen Tag — wirkt anders Huld
und Liebe,
Und Gründung eures Glücks in euch dankbare
Triebe.
Der, der den Frieden mehr, als alle Siege
preißt;
Der alle Menschen liebt, und alle Brüder heißt;
Der seine Milde nicht auf Römer nur beschränket;
Den jedes Volkes Leid, besonders eures kränket;
Kurz, der der Mordsucht Gräul nicht mehr ertra-
gen kann,
Mein Kaiser bietet euch durch mich den Frieden an.
Doch Fürsten, hütet euch, den falschen Wahn
zu hegen,
Ein andrer Trieb als Huld könn' ihn hiezu bewe-
gen —
Der Legionen Zahl, die im Panonerland
Beynahe müßig sind, ist euch nicht unbekannt:
Sie würden, wie sie itzt der Donau Furcht erwecken,
Auf seinen ersten Wink den stolzen Rhein erschrecken.
Ihr wißt, daß ihr alsdann mit aller Tapferkeit,
Der überlegnen Macht nicht mehr gewachsen seyd.
Doch gnug! es soll durch uns kein deutsches
Blut mehr fliessen:
Als Freunde sollen wir noch heut einander küssen.

Ein

Ein ew'ger Friedensbund den Rom beschwören will,
Setzt allem Haß, Verdacht, und Zwist ein ewig Ziel.
Wenn euch ein Feind bedroht, schwört Cäsar, euch zu schützen:
Ihr sollt mit gleicher Treu ihn wieder unterstützen.
Die deutsche Wacht in Rom, die euch Roms Achtung wies,
Wird wieder hergestellt, wie sie August entließ (*).
Voll Langmuth wünscht Tiber, daß beyde Nationen,
Durch Lieb' und Treu vereint in seiner Hauptstadt wohnen.
Er wünschet, daß ihr auch (wie ihr an Redlichkeit
Und Muth, mehr als kein Volk den Römern ähnlich seyd)
Durch unsern Umgang einst den schönern Ruhm erreichet:
Daß ihr uns auch an Witz, und holden Sitten gleichet.
Ja seine Mäßigung hat ihn so weit gebracht,
Daß er für stets den Rhein, zu Deutschlands Gränze macht:
Die Rechte, die wir je auf diesem Land besassen,
Die alle werden euch auf ewig überlassen.

*) August hielt sich eine deutsche Leibwache; als aber Hermann das Schwert wider ihn ergriffen, und den Varus mit seinen Legionen vernichtet hatte, entließ er sie. Nach ihm hatten verschiedene Kaiser in Rom deutsche Leibwachen: unter andern Caracalla, der sie seine Löwen nannte.

Ihr Deutschen, nun entschließt! und dann entdeckt mir frey,
Ob solch ein Vorschlag auch nach eurem Sinne sey:
Ob ihr den Vortheil wählt, den dieser euch gewähret;
Ob ihr den Krieg verlangt, der euch und uns beschweret.

Hermann.

Der Vorschlag, den uns Roms bekannte Güte macht,
Bewundr' es nur! der war, schon eh du kamst, bedacht.
Ja Römer! wisse denn: der Krieg der uns beschweret.
Der blut'ge Krieg ist das, was unsre Wahl — begehret:
Doch, er beschwert uns nicht so sehr, als Cäsar denkt:
Den Sitten sey es Dank, die uns der Himmel schenkt!
Sprich! wär es uns wohl schwer, die Ursach zu ergründen,
Daß unsre Sitten nicht der Römer Beyfall finden?
Sind sie vielleicht zu streng, zu einfach, und zu rein,
Sind sie zu kriegerisch, um euch beliebt zu seyn?
Wollt ihr, um euch dereinst bequem an uns zu rächen,
Durch feiger Wollust Gift erst unsre Körper schwächen;
Damit ihr ohne Müh, ja durch uns selbst erringt,

Was

Was itzo eurem Muth, und Schwerte nicht gelingt? —
Nein, ihr betrüget euch. Wir kennen diese Tücken:
Sie konnten euch nur dort bey unsern Nachbarn glücken,
Daß einst der Gallier durch sie getäuschet ward,
Dankt seiner Flüchtigkeit, des eitlen Volkes Art!
Uns, die wir nie so seicht, nie so unmännlich dachten,
Uns treiben sie nur an, euch mehr noch zu verachten.
Durch diese Sitten selbst, die Rom so wenig schätzt,
Hat Deutschland euch den Rhein zur Gränze stets gesezt:
Ihr Römer seyd zu schwach, uns Gränzen auszustecken:
Beschüzt die eurigen, wir werden unsre decken.
Ihr überschrittet sie mit Waffen in der Hand,
Da man euch hier noch kaum dem Namen nach gekannt.
Durch Ueberfall und List erwarb sich Rom die Rechte,
Die es aus Mäßigung nun abzutreten dächte.
Zu grosse Mäßigung! O sezet ihr ein Ziel!
Auch Deutschland hat ein Recht, das es behaupten will —
Es hat das beßre Recht, Roms Herrschsucht zu bestraffen:
Dieß Recht erwarten wir von Gott — und unsren Waffen:
Das Schwert ist es allein, was uns entscheiden kann:

Dieß Römer, deute du nun deinen Häuptern an!
Sag, man verlange hier noch heut mit euch zu streiten!
Sags! und erinnre sie, das Kriegsheer zu bereiten.

Sejanus.

O dieses überlaß nur ihrer Wachsamkeit!
Zum Schlagen findet man die Römer stets bereit.
Wir werden, wenn du kommst, den Streit dir nicht versagen:
Allein wir werden dich noch in dem Streit beklagen;
Dich selbst, dein Vaterland, dein Ehgemahl, dein Kind,
Die alle deines Grimms betrübte Opfer sind —
Du seufzest? — höre mich! — Dem Rechte ungeachtet,
Das den Gefangnen stets als einen Knecht betrachtet;
Ohn auf den Werth zu sehn, den offenbar der Staat,
An deinem einz'gen Sohn, und an Thusnelden hat,
Schickt sie Tiber, gerührt von ihrem Ungelücke,
Nimmst du den Frieden an, dir heute noch zurücke.

(Segest giebt hier durch eine ausdrücksame Gebärde seine Empfindung über Sejanens Anerbieten zu erkennen.)

So eben trafen sie von Rom im Lager ein:
Sie können, willst du sie, noch heute bey dir seyn.
Wenn ihre Thränen dich —

Her-

Hermann.

Schweig Grausamer, und wisse!
Daß man hier nur vom Wohl des Vaterlands entschliesse.
Thusneldens, meines Sohns, beweinenswerther Stand
Betrift nur mich allein, und nicht mein Vaterland.
Ich merke deine List — Doch, statt den Haß zu schwächen,
Vergrösserst du ihn itzt. — Ich will, ich muß mich rächen.
Ja, ich beschwör es hier vor Deutschlands Angesicht:
Daß diesen Vorsatz nichts — daß nur mein Tod ihn bricht.
Du weißt nun den Entschluß: kehr ungesäumt zurücke —
Daß man in einer Stund dich nicht mehr hier erblicke.

(Die Deutschen gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Sejanus, Quintus.

Sejanus.

Wie? auch Segest entweicht — nur dieses dacht ich nicht. —
Was sagst du zu dem Ton, woraus der Deutsche spricht?

Quintus.

Herr, ich vergesse nun, was einst die Römer waren.
Nein! so viel Schmach ist uns noch niemals wiederfahren;
So kühnen Stolz ließ noch kein Volk der Erde sehn.

Sejanus.

Gewiß noch keins. Allein (dir darf ich es gestehn)
Es hatte auch noch keins mehr Recht so zu verfahren,
Als diese kriegrischen, und muthigen Barbaren.
Sieh hier! betrachte sie, die Zeichen unsrer Schmach —

(Er zeigt auf die Siegesgerüste.)

Der Legionen Rest, die Hermanns Stärke brach!
Die Adler, die sein Schwert mit Varus Blut bespritzet,
Die sind es, was den Stolz des deutschen Volks erhitzet.
Ich ehr' ihn, diesen Stolz: Er deutet Seelen an,
Die Rom stets hassen muß — doch nie verachten kann.
Ja Quintus — glaube mir: wenn je der Himmel wollte,
Daß Rom von fremder Macht bezwungen werden sollte;
Glaub mir! so ists dieß Volk, das es bezwingen wird,
Und das, ich fürcht' es — einst Augustens Zepter führt.

Quin=

Quintus.

Allein, wird nicht sein Muth noch immer höher steigen,
Jemehr, durch zu viel Glimpf wir unsre Schwäche zeigen?
Hat bey Barbaren je die Güte was gethan?

Sejanus.

Nein! man gebraucht sie nur, wenn man nicht schrecken kann.
Da sich Segest von uns zu unserm Feind gewendet,
Und plötzlich allen Zwist des deutschen Volks geendet;
Da noch nebst diesem Streich, der Rom so fühlbar schlägt,
Auch der panonsche Sklav sein wildes Haupt erregt;
Da alles Unglücks Macht auf einmal auf uns blicket;
Was schüzt vor Deutschland mehr, wenn nicht der Friede schützet?

Quintus.

Allein, zu diesem wird sich Hermann nie verstehn:
Sein Vorsatz —

Sejanus.

Quintus hör! — du konntst Segesten sehn
Als ich Thusnelden bot: — Schien er dir nicht gerühret?

Quintus.

Ja Herr! ich hab an ihm so großen Schmerz verspühret,
Als an dem Hermann Stolz.

Seja-

Sejanus.

Der Himmel geb es doch!
O glühte doch in ihm die alte Liebe noch
Für seine Tochter — und der kleinste Rest des Hasses
Für ihren Ehgemahl! — der kleinste Rest des Hasses,
Den er ihm tausendmal bey seinen Göttern schwur!
Da anders nichts gelingt, so wünscht' ich dieses nur.
Du kennst die Heftigkeit von seinen Leidenschaften:
Vielleicht, daß diese noch der Stolz des Hermanns straften. —
Geh Quintus, eil ihm nach! Das enge Freundschaftsband
Das immer zwischen uns acht Jahre lang bestand,
Erlaubt ihm mich zu sehn. Ich will sein Herz ergründen:
Ich siege, läßt es mich die mindste Schwäche finden.
Zwar unsre Freundschaft — doch, da er von uns entwich;
Ist er mein Feind. Ich will —

Quintus.

Sieh! eben naht er sich.

Fünfter Auftritt.

Segestes, Sejanus, Quintus.

Segestes.

Freund, sag mir theurer Freund! ist der Bericht gegründet,
Daß meine Tochter sich bey eurem Heer befindet?

Sejanus.

Was flösset dir Verdacht für meine Worte ein?
Ich schmeichelte mir sonst, von dir geglaubt zu seyn.

Segestes.

Wie kömmts, daß man ihr itzt von Rom zu gehn gewähret?
Acht Jahre flossen hin, daß ichs umsonst begehret.
Und kaum verlaß ich euch, so langt sie plötzlich an.

Sejanus.

Wer weiß, ist dein Geschick, ist ihres Schuld daran.

Segestes.

Vielleicht Tiberens List —

Sejanus.

Nicht blind auf dich zu bauen,
War Klugheit.

Segestes.

Klugheit? mir mein Kind nicht zu vertrauen?

Sejanus.

Als Hermanns Ehgemahl erweckte sie Verdacht.

Sege-

Segestes.

Durch wen gerieth sie denn in deines Kaisers Macht?

Sejanus.

Verzeih! dein Unbestand war ihm nicht ganz verborgen.
Er konnte nie zuviel für diese Beute sorgen.
Und doch hätt er sich bald aus Güte übereilt:
Er gab sie dir, hättst du noch einen Tag verweilt.

Segestes.

Der schändliche Triumpf, der Rom wie mich entehret,
Hat diesen Unbestand, der Pflicht war, mich gelehret.

Sejanus.

Den bessern Theil von Rom, den Theil, der edel denkt,
Hat eben der Triumpf so sehr als dich gekränkt.
Glaub, diese Grausamkeit, die dich mit Recht betrübet,
Hat nur der Pöbel Roms, nicht aber Rom verübet.
O wüstest du, wie sehr sich Cäsar, der Senat,
Und selbst Germanicus ihm widersetzet hat!
Umsonst. Das tolle Volk, das stets den Glimpf verachtet,
Hat an Thusnelden nur des Hermanns Weib betrachtet;
Als diese folgte sie dem Siegeswagen nach,
Ja, diesem Namen blos verdanke deine Schmach.

Segestes.

Und warum ward an ihr mein Name nicht verschonet?
Nein! Rom hat mich zu schlecht für so viel Dienst belohnet.

Sejanus.

Beklagenswerther Freund! zum Theil will ichs gestehn.
O müstest du nicht hier noch größern Undank sehn!

Segestes.

Hier Undank? nein Sejan! den hab ich nicht zu scheuen.

Sejanus.

So wünschest du nicht mehr Thusnelden zu befreyen?

Segestes.

Was nützet dieser Wunsch, da mir die Macht gebricht?

Sejanus.

Wohl, so gebricht sie doch gewiß dem Hermann nicht.
Ihn soll ihr Unglück ja am allermeisten kränken:
Er soll ja mehr als du auf ihre Rettung denken.
Was ists wohl, das sein Herz so fühllos machen kann?
Trift man denn in euch zween nie gleiche Wünsche an?

Segestes.

O diese Härtigkeit stammt nicht aus seinem Herzen:

Die

Die Pflicht gebeut sie ihm, und er gehorcht mit Schmerzen.
Die Liebe für sein Volk flößt ihm die Strenge ein.

Sejanus.

Dieß heisset seinem Volk ein theures Opfer weihn.
Seltsamer Trieb! — doch Freund, darf ich wie sonst noch wagen,
Was meine Seele denkt, dir ohne Scheu zu sagen?

Segestes.

Dein Zweifel kränket mich.

Sejanus.

Mich dünkt, daß euer Zwist,
Nur scheinbar beygelegt — noch nicht getilget ist.
Gewiß Segest: ein Groll, den man so lange nähret;
Wird nicht in einem Tag in Lieb und Treu verkehret.
Wer deines Eidams Herz, wer seine Triebe kennt —

Segestes.

O nein! du irrst Sejan: wir sind nun ganz versöhnt,
Das Heer, die Fürsten, Theut, *) und diese heil'gen Eichen
Sahn ihn von Reu erfüllt, mir seine Hände reichen.
Sie haben sich mit mir an jeder Thrän' ergözt,
Womit er küssend mir das Angesicht benezt.

Sege-

*) Eine deutsche Gottheit.

Sejanus.

Freund! solche Thränen hat die Arglist oft vergossen:
Ich wünsche, daß sein Haß mit ihnen weggeflossen.
Doch dieser – nichts erweicht ein rachbegierig Herz.
Glaub: wenn ein Hermann weint, so weint er nicht aus Schmerz.
Sein Weinen nützt ihm viel, wenn es ihm den verpflichtet,
Der schon so oft den Bau von seinem Stolz vernichtet.
Doch — wenn sein großer Zweck dereinst erreichet ist:
Dann sieh erst, ob sein Herz Beschimpfungen vergißt.

Segestes.

Sejan — suchst du vielleicht mein Herze zu empören?

Sejanus.

Nein, laß dich nicht durch mich in deiner Meynung stören!
Ich habe dir nur frey die meinige gesagt:
Du hast es mir erlaubt, sonst hätt ichs nicht gewagt.

Segestes.

Allein, was sprichst du mir von Hermanns Haß, von Rache?
Ist denn Thusneldens Wohl nicht sein wie meine Sache?
Erkläre dich Sejan!

Sejanus.

Ich sprach bereits zu viel.
Dein Wahn beglücket dich: ich schweige freudig still.
Ich will das feste Band, das euch vereint, nicht trennen:
(höhnisch.)
Bedenk es selbst — du mußt den Hermann besser kennen.

Segestes.

Du spottest — Ach Sejan! — hätt ich ihn nie gekannt! —
Doch er bereut. Glaub mir: nur blos das Vaterland
Zieht er Thusnelden vor. Er würde Gut und Leben —
Den Frieden kann er nicht für meine Tochter geben.

Sejanus.

Und doch bot er ihn uns vor wenig Tagen an —
Für eben diesen Preis.

Segestes.

Wie? — was sagst du Sejan?

Sejanus.

Du staunst. Du warst bey uns, und hättest nichts vernommen!
Weißt du vom Herold nichts, der jüngst zu uns gekommen?

Segestes.

Was hör ich! wie Sejan: erwägst du was du sprichst?

Daß

Daß du die Pflicht des Freunds, und des Gesandtens brichst,
Wenn du mich trügerisch —

Sejanus.

(verdrüßlich) Die werd ich nie verletzen,
Kann schon dein Argwohn mich des Truges fähig schätzen.
Leb wohl verblendter Freund! bald ziehst du Nachricht ein:
Dann weiß ich, wird gewiß dein Irrthum dich gereun.
Die Zukunft wird es dir zu späte offenbaren,
Ob Hermann oder ich getreu mit dir verfahren.
Leb wohl!

Segestes.

O bleib Sejan! wie soll ich dieß verstehn? — (Seitwårts).
Ihr Götter! soll man mich so schändlich hintergehn! —
Wie? Hermann hätt euch selbst den Frieden angetragen,
Und für Thusnelden?

Sejanus.

Ja! nur noch vor wenig Tagen.
Ich schwör es dir beym Zevs: ich selber saß im Rath.

Segestes.

(Seitwårts.)
Verrätherischer Freund! barbarscher Ehegatt!

O Schicksal! — sprich Sejan: was soll ich nun beginnen?
Wird meine Tochter nie der Dienstbarkeit entrinnen?
Bleibt sie bey eurem Heer? kehrt sie nach Rom zurück?
Erklär dem zärtlichsten der Väter ihr Geschick!

Sejanus.

Die Unglückselige! da sie nicht dich gefunden;
Da zu dem Frieden nun die Hofnung ganz verschwunden;
So mache nur den Schluß, daß sie zurücke geh!

Segestes.

Und Himmel! auch den Schluß, daß ich sie nicht mehr seh.

Sejanus.

Dieß ruht vielleicht auf dir. Sie ist in Cäsars Händen —
Du darfst, sie zu befreyn, dich nur an Cäsarn wenden.

Segestes.

O welch ein Rath, Sejan! Nein dieß wird nie geschehn.
Nie werd ich mehr um Hülf bey Deutschlands Feinden flehn.
Es zählt mein Vaterland bereits genug Verbrechen —
Kannst du mit einem Freund von solchen Mitteln sprechen?

Seja-

Sejanus.

Es bleibt kein anders mehr.

Segestes.

Gott! solls nicht möglich seyn
Sie wenigstens zu sehn?

Sejanus.

Bedrängter Vater — Nein —
Jedoch was fällt mir bey! Dank sey es dem Geschicke!
Noch bleibt mir eine Art dich zu erfreun zurücke.
Ich seh zwar die Gefahr, worein ich stürzen kann:
Allein was wagt' ich nicht für dich, o Freund! daran?
Du sollst sie sehn!

Segestes.

Und wo?

Sejanus.

Hier.

Segestes.

Himmel! hier sie sehen!

Sejanus.

Jedoch du must mir erst gut für zween Fälle stehen.

Segestes.

Begehre was was du willst!

Sejanus.

Zu meiner Sicherheit,
Muß sie mit mir zurück, so bald mein Wink gebeut:
Und dann muß, bis sie kömmt, wein Zweck ver- borgen bleiben:

Sonst fürcht ich, würd' ihn selbst dein Eidam hintertreiben.
Versprichst du dieß?

Segestes.

Ich schwörs. Komm! folg mir in mein Zelt!
Beglück ein Vaterherz, das Lieb und Sehnsucht quält!

Sejanus.

So komm! ich will in Eil in unser Lager schicken:
Du sollst in einer Stund die Tochter hier erblicken.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hermann, Katumer.

Katumer.

Glaub Herr! nicht ich allein, das ganze Heer erschrickt,
Da es, bereit zur Schlacht, dich so bestürzt erblickt.
Was ists, das heute dir so finstern Gram erwecket?
Hat dir der Barden Mund ein Unglück vorentdecket?
Droht er uns Niederlag — vielleicht gar deinen Tod?

Hermann.

Das Schicksal schlägt uns oft, wenn auch kein Barde droht.

Die Niederlage, Freund! die würd' ich ihm nicht glauben:
Der Himmel müst' euch erst so Muth als Kräfte rauben;
Und meinen Tod — bedenk! erschreckte der mich wohl?

Katumer.

Und dennoch sah man dich noch nie so schwermuthsvoll.
Was macht, daß deine Brust sich heute mir verschliesset?
Bin ich nicht mehr der Freund, der dein Vertraun geniesset?

Hermann.

Du zweifelst? — Ja du bists, dem Hermann nicht verschweigt,
Dem er sein Innerstes, selbst seine Schwäche zeigt.
Ja wisse Katumer! die Schwermuth, die es presset,
Hat der Gesandte Roms in dieses Herz geflösset.
Thusnelde — meine Lust — das würdigste Gemahl
Hofft nun von meinem Spruch das Ende ihrer Qual;
Malt ihrem theuren Sohn, dem Kind des Unglückes,
Vielleicht die Wonne schon des günstigern Geschickes;
Ich gäbe gern mein Blut um sie befreyt zu sehn;
Rom bietet mir sie an — und ich muß sie verschmähn!

Katumer.

Du mußt? Wer fodert es?

Hermann.

Erhabne Ruhmbegierde,
Des Vaterlandes Wohl, die Pflichten meiner Würde,
Mein Unglück —

Katumer.

Weist du denn, ob Deutschland das begehrt,
Was seines Retters Glück, was deine Wünsche stört?
Wie? Es soll in dem Joch, dem es durch dich entgangen,
Dein theures Ehgemahl, dein Kind zu sehn verlangen?
Nein Herr! so undankbar sind deine Deutschen nicht.
Beruff der Fürsten Rath! hör erst was dieser spricht! —
Nimm auch Sejanen vor, und hindr' ihn aufzubrechen!

Hermann.

Der kömmt hieher — ja Freund! ich werde mit ihm sprechen.
Doch nicht vom Frieden — nein! Thusnelde und mein Sohn,
Mein unglückseliger, als Knecht gebohrner Sohn
Leid ewig ohne Trost, und sterb in Sklavenketten;
Soll ich so unerlaubt, so schimpflich sie erretten.

Katu=

Katumer.

So schimpflich? kann uns wohl ein Friede schimpflich seyn,
Wo Rom Gesetze nimmt, und wir dein Haus befreyn?
Beut Rom nicht alles uns, was wir jüngst selbst begehret?

Hermann.

Rom hörte damals nicht: heut ist es mir verwehret.
Wir sind nicht mehr das Volk, das sich begnügen darf,
Das Joch zerstückt zu sehn, worein August es warf.
Der Himmel heißt uns nun ein größer Schicksal hoffen:
Er macht uns einen Weg zu ew'gen Ruhme offen;
Er schenkt uns den Segest. — Sein wohlgeübtes Heer,
Das Rom so viel genützt, verstärket uns nunmehr.
Welch eine Aussicht! — Denk! wie leicht wird uns gelingen,
Eh Rom sich Hülfe schaft, in Gallien zu dringen.
Erwäg noch Katumer: daß der Panoner Schwert
Dem neuen Bunde treu, schon Rhetien verheert:
Und sage; welche Macht kann uns hinfort verwehren,
Roms stolze Mauern selbst in Schutt und Staub zu kehren?
Wer raubt uns mehr die Lust, den Erdkreis zu befreyn,
Und Rächer alles Bluts, das Rom vergoß, zu seyn?

Nie hatte noch ein Volk mehr Feld zu grossen Thaten;
Und Himmel! ich, ich selbst soll euch sie widerrathen?
Ich, den sein Vaterland zum Führer auserseh'n,
Ich selber hies es nun den Weg der Schande gehn!
Nein Deutsche! nicht Natur, noch alle Macht der Liebe
Schwächt so in dieser Brust die strengen Bürgertriebe:
Durchbohrt sie, diese Brust, wenn sie euch untreu ist,
Und je aus Eigennutz auf euer Wohl vergißt.
Der Krieg ist itzt das Wohl, wornach wir trachten müssen:
Zerstört das freche Rom! dann werd' ich Friede schliessen.

Katumer.

Doch könnte Deutschland nicht die Deinen itzt befreyn,
Erst dich beglücket sehn, und dann den Krieg erneun?
Ich will nicht meinen Rath auf schnöde Ränke gründen:
Roms Stolz läßt uns gar bald ein Recht zum Kriege finden.

Hermann.

O welch ein Vorschlag, Freund! ist dir der Unbestand,
Sind dir die Spaltungen der Deutschen nicht bekannt?
War je dieß tapfre Volk, vor dem die Erde bebte,

Wenn es sich selber hold, in kluger Eintracht lebte,
War es je so vereint, für das gemeine Wohl?
Verlangst du, daß ich selbst das Band zerreissen soll?
Wird Habsucht, Neid und Stolz, die leicht bey uns entbrennen,
Nicht selbst beym Friedenschluß schon unsre Fürsten trennen?
O welche Folgen, Gott! so lang der Feinde List
In unsre Zwiste sich zu mengen fähig ist!
So lang Rom Kräfte hat, bey unsern Bürgerkriegen,
Als Mitglied und Gehülf uns ungestraft zu trügen;
Nein Freund! für diesen Preis wird nie Thusnelde frey:
Der Himmel will, daß ich und sie unglücklich sey.
Vielleicht hab ichs verdient: doch was hat sie verübet!
Ihr ganz Verbrechen ist, daß sie den Hermann liebet.
All' andre Schuld ist mein: ich zwang sie zu entfliehn,
Und zu des Vaters Gram das Bündniß zu vollziehn.
Aus Unschuld ließ sie sich die Macht der Liebe leiten.
Ihr Götter! kann ein Fehl so lange Qual bereiten!
Der Unschuld Fehl — verdient der eures Zornes Last?
Und gilt die Tugend nichts an denen, die ihr haßt?
Ihr straffet sie zu hart für ein Vergehn der Jugend:

Kühlt

Kühlt euren Zorn an mir, und schont so viele
Tugend!

Katumer.

Sie müssen euch — doch sieh! Sejanus naht
sich dir:
Willst du mit ihm allein—

Hermann.

Nein Katumer, bleib hier!
Es ziemt sich, daß ein Fürst die Unterredung höre.

Zweyter Auftritt.

Sejanus, Hermann, Katumer.

(Sejans Gefolge in der Tiefe.)

Hermann.

Verzeih, wenn du bedacht auf deine Wiederkehre,
Da du als Roms Legat bereits entlassen bist,
Vielleicht zur Unzeit dich hieher beruffen siehst.
Ich will mit dir nicht mehr, als Haupt der
Deutschen sprechen:
Was ich als dieß beschloß, darf ich nun nicht mehr
brechen.
Blos ein Privatmann ists, den du nun als ein
Gast,
Ein Gast, den man verehrt, vor deinen Augen hast.

Sejanus.

Mit welchen Namen auch sich Hermann möge
nennen,

Sejan wird stets in ihm den Helden Deutschlands
kennen.
Ja Herr! ich kenne dich. Itzt darf ich dirs ge-
stehn:
Ich hofft', eh du mich riefst, dich noch einmal zu
sehn.
Du liebst dein Ehgemahl: konnt ich nicht sicher
schliessen,
Ich würde noch von ihr dir Nachricht geben
müssen?

Hermann.

Ja Herr! ich liebe sie — mit aller Zärtlichkeit,
Die wahrer Tugend je ein edles Herz geweiht:
Und liebe sie nur mehr, jemehr Beweis ich finde,
Daß all ihr Unglück sich auf diese Liebe gründe.
Rom bietet unverhofft mir ihre Rettung an:
Allein, Rom fodert mehr, als ich ihm geben kann.
Der Preis, den es begehrt, ist nicht in meinen
Händen:
Den Krieg, den Deutschland führt, hab ich nicht
Macht zu enden.
Und hätt ich auch die Macht: so wüßt ich gar
zu wohl,
Wie ich so viel Vertrauns mich würdig zeigen soll.
Glaub nicht, daß ich mich je für eine That
erklärte,
Die Deutschland, Rom und mich vor aller Welt
entehrte.
Ja Rom, Sejan! Rom selbst: die Deutschen
nicht allein. —

Nie

Nie würde Rom mit Grund sich des Verdachts befreyn:
Die Furcht hab es bestimmt, statt in den Feind zu lauffen,
Sich durch ein deutsches Weib den Frieden zu erkauffen.
Welch eine Schmach für euch! welch ein befleck-tes Blatt
In der Geschichte Roms, die so viel Großes hat!
Nein Herr! gesteh es nur: ihr habt euch übereilet:
Ihr habt Gefangnen nie die Freyheit so ertheilet.
Für Gold sah man wohl oft, daß ihr sie los-gezählt:
Was hindert, daß ihr nicht mit mir dieß Mit-tel wählt?
Dieß Mittel ist gerecht, durch den Gebrauch ge-stützet,
Und jedem Theil erlaubt, indem es jeden nützet.
Dieß Römer, überdenkt. Gefällt mein Vor-schlag — wohl:
So setzet mir den Preis, den ich entrichten soll!
Rom fodre all mein Gut: ich werd es willig geben;
Stets ihm verpflichtet seyn, ja, mich des Danks bestreben.

Sejanus.

Ja Hermann! — wenn ein Held — wenn er aus Tugend irrt,
So ehrt man noch so gar den Wahn, der ihn verführt.

O wel-

O welche Demuth, Herr! — Ein Hermann sollte wollen,
Daß wir der Seinen Werth an Gold bestimmen sollen!
Nein — siehst du gleich nicht selbst die eigne Hoheit ein;
Rom kennet sie gewiß: dieß wird gerechter seyn.

Hermann.

Vielleicht irrt Rom. Sejan, — wie, habt ihr seit acht Jahren,
In Schlachten ohne Zahl noch nicht genug erfahren,
Wie wenig Vortheil euch der Meinen Unglück bringt?
Wie wenig euch durch sie der kleinste Zweck gelingt?
Und was hat Deutschlands Wohl bis itzt dabey gelitten?
Ich selbst, hab ich mit euch mit minder Muth gestritten?
Wie? oder glaubet ihr, daß ich noch künftighin
Aus Schwachheit, meine Pflicht zu brechen fähig bin?
Sejan! — Rom irret mehr als ich in seinen Schlüssen:
So strafbar soll die Welt den Hermann niemals wissen.
Dieß ist der sichre Grund, worauf man bauen kann:
Nimmt Rom von mir nicht Gold für die Gefangnen an:

So

So wird es meine Qual, und Schmerzen zwar erneuen;
Doch, nie sich seines Zwecks in meiner Schmach erfreuen.

Sejanus.

Herr, ich beklage dich. Des Schicksals Eigensinn,
Scheint alles was du liebst, dir ewig zu entziehn.
Wahr ists, du könntest uns entkaufte Sklaven zeigen:
Doch, diese waren stets gemeinen Bürgern eigen.
Dein Haus, dieß edle Haus, groß durch verdienten Ruhm,
Dieß Haus, das Rom verehrt, — ist Cäsars Eigenthum.
So klein die Macht auch ist, die er mir übertragen,
So heischt selbst meine Pflicht, dein Fodern abzuschlagen,
Solch ein Vertrag mit dir, mit seinem größten Feind,
Wär Schmach für ihn — mehr Schmach, als dir der Friede scheint.
Glaub, Cäsar kennt und fühlt, wie du den Trieb der Ehre.
Denk, ob für diese ihm ein Preis zu finden wäre!
Ihm, dem kein Fürst der Welt an Macht und Reichthum gleicht,
Ihm, der an Größe nur allein den Göttern weicht.

Hermann.

Gnug! mach' ihn nicht so groß: sonst wird mein Stolz entbrennen:

Vor

Vor denen ist er klein, die wahre Größe kennen,
Klein auch vor mir — denn nichts verblendet meinen Sinn.
Ja wiß: das Unglück selbst der Meinen schimpfet ihn.
Hätt euers Cäsars Macht sie mir mit meinem Wissen,
Mit Waffen in der Hand aus meinem Arm entrissen;
Dann sagt' ich, daß er sie zu seinem Ruhm besitzt:
Doch, da sie durch Verrath, und von mir unbeschützt,
Da sie durch schnöde List in seine Hände kamen;
So schändet ihr Besitz, ihn und den römschen Namen.

Sejanus.

Die Schande des Verraths trift seinen Stifter blos,
Segestes —

Hermann.

Den verehr! die Reue spricht ihn los.
Vielleicht mein eigner Fehl entschuldigt sein Versehen.
Doch, wer gab euch das Recht, auch ihn zu hintergehen.
Das Recht, durch das man ihm die Tochter selbst entriß,
Und sie dem frechen Spott des Pöbels überließ?
(heftig.)
Was kann mir diesen Schimpf, was, als das Blut ersetzen,
Womit ich heute noch will dieses Schwert benetzen!

Sejanus. (gelassen.)

Herr! sagtest du nicht erst, daß du mich blos als Gast,
Als Gast, den man verehrt, hieher beruffen hast?

Hermann.

Ich weiß — verzeih Sejan — mein Blut hat sich entflammet.
Gewiß — mein Eifer wird mit Recht von dir verdammet:
Er war zu heftig — doch Sejan! nicht wider dich.
Der Meinen Unglück, Rom, mein Schmerz entflammte mich.
Vergieb dem mächt'gen Trieb, woraus mein Zorn entsprossen! —
Geh — deines Hierseyns Zeit ist nun bereits verflossen.

Sejanus.

Geschäfte, die Segest an seine Tochter —

Hermann.

Nein!
Es würde dein Verzug dir höchst gefährlich seyn.
Leb wohl!

(geht mit Katumern ab.)

Dritter Auftritt.

Segestes, Sejanus.

Segestes.

Wie? er entweicht? konnt ihn mein Blick verscheuchen?

Doch

Doch nein! — sag mir Sejan: läßt sich sein Herz erweichen?
Befreyt er sein Gemahl?

Sejanus.

Noch hofst du Zärtlichkeit —
Von einer Brust, die ganz der Herrschsucht sich geweiht?
Wird denn die Güte ståts in dir ein Weg zum Fehle!
Der Stolze — ganz entblößt sah ich nun seine Seele.
Nicht blinde Raserey, die Roms Verderben denkt,
Nein! Stolz, der alles haßt was seine Hoheit kränkt;
Der Deutschland darum nur den Frieden schädlich glaubet,
Weil er ihm die Gewalt euch zu gebieten raubet;
Der eh die Welt verheert, der eh sein Haus verstößt,
Als er nur einen Tag den Zepter sinken läßt:
Dieß ist der große Trieb, der seine Brust erfreuet; —
Und von den Opfern, Freund, die sich sein Ehrgeitz weihet,
Bist du das Traurigste. Noch nie warst du so sehr
Von deinem Ziel entfernt. Mein Anschlag hilft nicht mehr:
Die Tochter, die dich liebt, wird nie dein Blick vergnügen.

Segestes.

Gott! weiß er unsern Zweck?

Sejanus.

Ich hab ihn ihm verschwiegen.
Allein des Stolzen Wink schafft plötzlich mich von hier.
Vergebens wandt' ich ihm mit dir Geschäfte für:
Dein Name schien sein Herz nur mehr noch zu empören;
Kurz, ich muß Augenblicks von euch zurücke kehren.
Erwäg! wie kränkend mir der Zufall müsse seyn,
Der mir die Macht entzieht, zwey Edle zu erfreun!

Segestes.

So kömmt Thusnelde nicht?

Sejanus.

Wie kannst du dieß noch glauben?
Kann man ihr ohne mich wohl hier zu seyn erlauben? —

Segestes.

Ach Freund! soll ich sie nie, nie meine Tochter sehn!

Sejanus.

So leicht es dießmal war, wird es nie mehr geschehn.
Tiber ist nicht gewohnt den Frieden zu begehren:
Daß Hermann ihn verschmäht, muß ew'gen Haß gebähren.

Segestes.

Ihr Götter! ist Segest stets eures Grimmes Ziel?
Ist keiner unter euch, der sich erbarmen will?
Wohlan — bleibt unbewegt! ich habe Muth und Waffen;

Ich kann auch sonder euch des Frechen Stolz bestraffen. —
Sejan! ich bin für Wuth und Schmerzen ausser mir.

Sejanus.

Beklagenswerther Greis! ich leide selbst mit dir.
Mir bleibet nur der Trost, dich überzeugt zu wissen:
Ich habe nichts versäumt dein Leiden zu versüssen.
Du weißt, daß mehr zu thun mir nicht erlaubet ist,
So lange du ein Feind des römschen Volkes bist.

Segestes.

Ich bin es, ja! Sejan! wenn ich gefehlet hätte:
Es ist nunmehr geschehn — zur Reu wär es zu späte.
Den Weg, worauf ich bin, hab ich mir selbst gebahnt:
Ihn fliehn verbeut mein Ruhm, und Pflicht und Vaterland.

Sejanus.

Auf diesem Weg, o Freund, muß ich dich nun verlassen.
Leb wohl! und laß dich noch zum leztenmal umfassen!

Segestes.

Wie, du verläßt mich schon?

Sejanus.

Nicht ohne Qual, Segest!
Doch es hat Hermanns Drohn mir Schrecken eingeflößt.
Sein Wink ist hier Gesetz.

Segestes.

Sein Wink — dieß muß ich hören!
Des frechen Räubers Wink — der soll mein Glücke stören!
Er, der mein Haus beschimpft, mein Alter elend macht,
Der mir mein einzig Kind um Glück und Ruhm gebracht,
Der raubte mir die Lust, dieß Kind nun zu erblicken,
Und nach so langem Wunsch an meine Brust zu drücken?

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Quintus mit einem römischen Soldaten.

Quintus.

Herr! diesen Augenblick traf in dem nächsten Hayn,
So still als du verlangt, Segestens Tochter ein.
Voll Lust und Ungeduld erwartet sie Befehle —

Segestes.

Gott! meine Tochter hier — wie zittert meine Seele!
(er umarmet Sejan.)
Sejan, hab ewig Dank! — ich eile sie zu sehn.

Sejanus.

Halt! o wer würde mir für Hermanns Kühnheit stehn?

Segestes.

Ich selbst, mein ganzes Heer, mein Schwert, und Blut und Rache.
Zur Freystadt diene dir mein Zelt, und meine Wache!
Kein Hermann, und kein Gott verletze diesen Ort!
Geh hin! ich bin sogleich samt meiner Tochter dort.
(zum römischen Soldaten.)
Komm! führe mich zu ihr!

Sejanus.

Du gehst mein Unglück gründen.

Segestes.

Sey unbekümmert Freund! ich werd' es überwinden.
(geht eilig mit dem Soldaten ab, den Sejan durch einen Wink ihm folgen heißt.)

Fünfter Auftritt.

Sejanus, Quintus.

Quintus.

Wie? es soll seine Wacht; sein Heer dir Schutz verleihn?
Darf Rom sich seines Zwecks, und deines Diensts erfreun?

Sejanus.

Vielleicht — nur darf es nicht so leicht den Frieden hoffen.

So lange Hermann lebt, bleibt Janus Tempel offen.
Nicht Liebe noch Natur bezwingt sein strenges Herz:
Was man in ihm erregt, ist Haß für Rom, und Schmerz.

Quintus.

Soll dieser Schmerz ihn nicht am Ende doch besiegen?
Soll er auch nicht dem Blick Thusneldens unterliegen?

Sejanus.

Nein! nur Segestes ists, auf den sie wirken kann.
Doch, glücket mein Entwurf, so hab ich gnug gethan.
Segestens Herze glüht noch stets von jenen Flammen,
Woraus seit langer Zeit all seine Werke stammen;
Stets von dem bittern Haß, der ihn zu uns geführt,
Der selbst, indem er ihn bekämpft, noch heft'ger wird:
Er gleichet einer Flut, die, weil man sie verdämmet,
Anschwellend mächt'ger wird, je länger man sie hemmet.
Ein Streich noch, der ihn kränkt, entbindet seine Wut:
Ich hoffe, daß es schon Thusneldens Rückzug thut.

Quintus.

Vielleicht die Ankunft schon. Sie ist hier eingetroffen

Ohn

Ohn daß es Hermann weiß: schon dieses läßt uns hoffen.
Segests Betragen bringt dem stolzen Eidam Hohn:
Und ein Verweis dafür entflammte jenen schon.
Wenn deine Klugheit ihn aufs neu den Römern gäbe:
Welch glücklich kühne That!

Sejanus.

Das ists, wornach ich strebe.
Zwar zeigt sich meinem Wunsch noch manche Schwierigkeit;
Allein auch mancher Trost, der meinen Muth erneut.
Auf! in Segestens Zelt laß uns auf Mittel sinnen,
Wie wir erwünschten Zwist in diesem Volk entspinnen!
Rom sieget, bleibt Segest auf der betretnen Spur.—
Durch ihren eignen Arm schlägt man die Deutschen nur.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Segestes, Thusnelde, Bertha.

Thusnelde.

Hier Vater, hier verweil! — bey jedem meiner Blicke

Fühlt mein entzücktes Herz der ersten Jugend Glücke.
Welch' edle Majestät strahlt aus dem heil'gen Hayn,
Den wir und die Natur vereint, den Göttern weihn!
Gepriesnes Vaterland! o was hab ich entbehret,
Seit meines Schicksals Grimm entfernt mich weinen lehret;
Seit mit des Vaters Huld mein ganzes Glück entflog;
Seit ein Verbrechen mir dein liebend Herz entzog!

Segestes.

Sprich vom Verbrechen nicht! ich kenne kein Verbrechen:
Dein Vater will mit dir von nichts als Liebe sprechen.
Von dem bleibt keine Spur in meiner Brust zurück,
Was vormals mich betrübt.

Thusnelde.

Wie groß ist nun mein Glück!
Wie reich ersetzet mir dein gütiges Betragen
All mein erlittnes Leid — so vieler Jahre Plagen!
Doch, liebster Vater, sprich: wenn seh ich den Gemahl?
Nur heut umarmt er mich zum allererstenmal
Vor deinem Angesicht. Sahst du schon seine Freude?
Wie heftig wird sie seyn — wie heftig für uns beyde!

Segestes.

O wüstest du, wie sehr mich diese Frage quält!

Thus=

Thusnelde.

Die Frag' — O lehre mich, was sie für Qual enthält!

Segestes.

Unglückliche! du hättst, nach des Gemahls Verlangen,
Noch nicht — vielleicht wohl nie den Vater hier umfangen.

Thusnelde.

Erklär dich deutlicher. Das Glücke hier zu seyn —

Segestes.

Kömmt nicht von dem Gemahl: verdank es mir allein!
Mit Angst hielt ich bis izt den Anschlag ihm verborgen.

Thusnelde.

Mit Angst — was hattest du vom Hermann zu besorgen?

Segestes.

Mein Wünschen, und dein Glück von ihm gehemmt zu sehn.

Thusnelde.

Was hör ich, Himmel! sprich, wie soll ich dieß verstehn?
Warum hätt mein Gemahl dir diese Lust mißgönnet?
Der Zwist ist ja getilgt, der euch so lang getrennet.
Warum entzög' er mir, nach vieler Jahre Pein,
Das Glück mich seines Blicks, des holden Blicks zu freun?

Wie

Wie könnt er ohne Schmerz die Freude selbst vermissen,
Sein zärtliches Gemahl in seinen Arm zu schliessen?
Geliebter Vater, sag! was hätt ihn wohl vermocht —

Segestes.

Der Groll, der noch versteckt in seinem Busen kocht;
Sein schändlicher Entschluß mich bis in Tod zu hassen;
Sein Stolz — die Herrschbegier, der er sich überlassen,
Die Ehgemahl und Kind, Natur und Pflicht vergißt,
Und jedem edlen Trieb sein böses Herz verschließt?
Dieß ists, was ihn bewegt, dein und mein Glück zu stören.

Thusnelde.

Nein Herr — du irrst vielleicht: — O Gott, was muß ich hören!

Segestes.

O wäre dies allein! — Thusnelde, Scham und Schmerz
Durchwühlt mein zärtliches, unglücklichs Vaterherz;
Erwäget es den Gräul, worein dich dein Verräther,
Nicht Ehgemahl gestürzt.

Thusnelde.

Belehr mich — O ihr Götter!

Segestes.

Wiß: ein erwünschtes Glück gewähret ihm die Macht,

Dich

Dich aus dem Joch zu ziehn, worein er dich gebracht.
Rom selbsten bietet ihm das Ende deiner Plagen:
Und der Barbar, zu stolz, mich nur vorher zu fragen,
Ohn auf das heil'ge Recht des Bluts bedacht zu seyn;
Ohn auch zum Scheine nur sein Mitleid mir zu weihn;
Ja, ohne seine Wut im mindsten zu beschönen,
Verdammet dich und mich zu Schmach und ew'gen Thränen.
Erkenn in diesem Zug, der neuen Freundschaft Spur!
Kenn des Verbrechers Reu, die er noch heute schwur!

Thusnelde.

Ach Vater! mein Gemahl hat nichts an dir verbrochen:
Ich war es: denk zurück, was du mir erst versprochen!
Ich nur, nur ich allein war Schuld an deiner Qual:
Du hast es mir verziehn — O schon' auch den Gemahl!
Gewiß ist dein Verdacht aus falschem Schein entstanden:
Nein! Hermann lässet mich nicht länger in den Banden.

Segestes.

Hier, in dem heil'gen Hain, vor dem gesamten Rath,
In meiner Gegenwart entließ er den Legat.
Kann mich bey so viel Licht ein falscher Schein verführen?

Thusnelde.

Sejanus ist noch hier: und Hermann läßt sich rühren.
Ich weiß — ich kenn sein Herz: wird es nur möglich seyn —
Und wärs mit seinem Blut — er würde mich befreyn.
Zu heft'ge Liebe Herr, war unsres Unglücks Quelle;
Die schuf uns deinen Fluch, und tausend Unglücksfälle:
Nichts schwächet diesen Trieb. Laß mich den Hermann sehn:
Glaub, er wird meinem Wunsch gewiß nicht widerstehn.

Segestes.

Ich wünsch es dir — Versuchs! beug seine stolze Sinnen!
Wer würde mehr als ich bey deinem Glück gewinnen?

Thusnelde.

Ja Vater, zweifle nicht: mein Bitten wird gewährt.
Verbanne nur den Groll, den noch dein Herze nährt!
Nichts strebet meinem Glück so sehr als der entgegen:
Durch Glimpf läßt Hermann sich wozu du willst bewegen.
Jedoch, wer naht sich uns? ist er es? Vater, sprich!
Er ists, o ja er ists; mein Herz versicherts mich.

Zweyter Auftritt.

Hermann, Segestes, Thusnelde, Bertha.

Hermann.

Wie? trügt mein Auge mich? Sie ist es — welch ein Glücke!
Thusnelde —

Thusnelde.

Mein Gemahl! (Sie umarmen sich)

Hermann.

O günstiges Geschicke!
Sprich Gattin, welcher Gott bescheert dies Glücke mir!

Thusnelde.

Hier, meinem Vater danks!

Hermann.

Herr, ewig dank ichs dir.
O theurer Gegenstand der unglücksel'gsten Liebe!
Fühlt einst das harte Rom des Mitleids edle Triebe?
Giebt es dich mir zurück — wer hätte dieß geglaubt?
Rom, du hast mir das Recht zu hassen nun geraubt! —
O zeig mir auch den Sohn!

Thusnelde.

Der ist in Feindes Händen.
Ach Hermann, du mußt erst der Deinen Glück vollenden.

Du

Du irrest mein Gemahl: wir sind noch nicht befreyt:
Als Geisel ist mein Sohn noch in der Dienstbarkeit.
Auf wenig Stunden nur hat man mich hergeschicket.

Hermann.

Was hör ich? O Geschick, hast du mich so beglücket? —
Du bist noch nicht befreyt?

Thusnelde.

Mein theuerster Gemahl!
Thusnelde hofft von dir das Ende ihrer Qual.

Hermann.

O abscheuvolles Rom! ich merke deine Tücke —
Du schmeichelst dir umsonst, daß je dein Anschlag glücke —
Geliebte — Ach Segest! was thatst du? dein Bemühn —

(Er umarmt sie wieder.)

Segestes.

Ich that, was ich dem Blut, und mir selbst schuldig bin.

Hermann.

Doch über dieses Blut, wie wirst du triumphiren?
Wie schmerzlich ist es itzt, sie wieder zu verlieren!

Segestes.

Wohl, so verlier sie nicht!

Hermann.

Wird es wohl möglich seyn?
Läßt sie das tück'sche Rom mir ohn den Frieden?

Sege-

Segestes.

Nein:

Nimm diesen Frieden an!

Hermann.

Segest, welch ein Begehren!

Segestes.

Die Stimme der Natur, begehr ich, sollst du hören.

Hermann.

Das Vaterland rufft Krieg.

Segestes.

Du hast es nicht befragt:

Das Vaterland hat nie, was du gewollt, versagt.

Hermann.

Willst du, daß seine Gunst mich zum Verräther mache?

Welch eine That!

Segestes.

Barbar! ich kenne diese Sprache.

Wiß: wer aus Herschbegier Gemahl und Kind verstößt,

Der heißt Verräther.

Hermann.

Wie, dieß sagst du mir Segest?

Thusnelde.

Ach Vater! ach Gemahl! wollt ihr mein Herz zerreißen?

Herr! hemme deinen Zorn! du hast es mir verheissen.

Segestes.

Du zitterst noch für ihn? verdient es der Barbar?

Wirst du nicht Stolz und Trug in jedem Wort
gewahr?

Hermann.

O Himmel, welch ein Trug! — der mir das
Leben raubet —
O Schmerz!

Segestes.

Beweis den Schmerz, willst du, daß man dir
glaubet!
In Thaten zeige mir Gefühl und Menschlichkeit!
List und Verstellung sind zum Seufzen stets bereit.
Zeig dich den Pflichten treu, die die Natur dir setzet:
Du hast bis diesen Tag sie insgesamt verletzet.
Als Vater, als Gemahl denk an die Heiligkeit
Des Bunds, den du beschworst! denk an die
Scham, das Leid,
Das lange Ungemach, das meine Tochter drücket,
Die du Grausamer! mir verrätherisch entrücket!
Betracht dies greise Haupt, das deine freche That
Noch an des Grabes Rand mit Schimpf bedecket
hat!
Dieß überleg Barbar! dieß lehret dich die Pflichten,
Die die Natur befiehlt, vor allen zu entrichten!

Hermann.

Ich fühle sie Segest, sie machen meine Quaal —
Doch, ich war Bürger eh, als Vater und Gemahl.
Des Vaterlandes Wohl verwehret uns den Frieden.

Segestes.

Und, Falscher! diesen Satz, wenn hat man ihn
entschieden!

Den

Den Frieden, den das Wohl des Vaterlandes wehrt,
Wie lange ist es denn, daß du ihn selbst begehrt?

Hermann.

Der Vortheil, den du uns durch deine Rückkehr schenkest —

Segestes.

Die Rückkehr, ja die macht, daß du itzt anders denkest.
Weil ich den Frieden will, mißbilligt ihn dein Sinn:
Wollt' ich ihn aber nicht, so unterschriebst du ihn.
Zu so viel Widerspruch hat dich dein Haß gewöhnet;
Und so hast du mit mir, Treuloser! dich versöhnet!

Thusnelde.

Ach Vater! mehre nicht den Gram, der mich verzehrt!
Denk doch, daß mein Gemahl —

Segestes.

Er ist nicht deiner werth,
Er ist nicht dein Gemahl: verabscheu seine Triebe!

Hermann.

Grausamer! tödte mich — nur schone meine Liebe!
Hab Mitleid Theuerste! du kennest dieses Herz:
So heftig es dich liebt, so heftig ist sein Schmerz.
Ich weiß, ich werde nicht den Jammer überleben:
Ich muß für Deutschland, dich und deinen Vater beben.
Unbilliger Segest! wie kränkt mich dein Verdacht!

Was hat dein tobend Herz von neuem aufgebracht?
Wenn war Thusnelde mir nicht theurer als mein Leben?
Wenn sahst du ihrem Glück mich boshaft widerstreben?

Segestes.

So lang es mich gekränkt, hast du sie stets geliebt:
Itzt achtest du sie nicht, weil sie Segest dir giebt.

Hermann.

Wie schändlich ist dein Wahn!

Segestes.

Du kannst ihn mir benehmen:
Du hast mich oft beschämt: hier darfst du mich beschämen.
Zeig, daß ich mich betrog! ich bitte dich darum.

Hermann.

Wie du es willst Segest, verbeut es mir mein Ruhm.

Segestes.

Du mußt nicht deinen Ruhm in wilde Härte setzen:
Was Ehre bringen soll, muß keine Pflicht verletzen.
Der Ruhm, den du hier suchst, ist Grausamkeit und Wuth.

Hermann.

Denk, daß der Friede nicht auf mir allein beruht!

Segestes.

Sind unsre Fürsten noch dem Friedenschluß entgegen;

So

So sind sie es durch dich — blos deines Antriebs wegen.
Dein Ansehn fand noch nie der Fürsten Widerstand:
Ihr Spruch und Widerspruch war stets in deiner Hand.
Gebrauch dich dieser Macht einmal, mich zu beglücken!
Du brauchtest sie bis itzt, blos mich zu unterdrücken.
Ganz Deutschland hab ich dich vorhin bewafnen sehn:
Bered es itzo auch, den Frieden einzugehn!
Stell ihm den Jammer vor, worinn die Deinen schmachten,
Sie, denen eine Reih von dir ersiegter Schlachten
Nur dient, noch mehr beschämt in ihrem Joch zu seyn,
Wenn deine Knechte selbst siegprangend sich erfreun.
Mal, kannst du es, das Leid, das dir ihr Zustand zeuget;
Mal ihm den bittern Gram, der meine Seele beuget!
Die Deutschen sind nur das, was Rom von ihnen spricht —
Sind Wilde, sind Barbarn, rührt sie mein Unglück nicht.
Dieß forder' ich nur von dir: du sollst sie nur befragen;
Nichts für dich selber thun, nicht ihren Vorwurf wagen.
Versuchs, noch ist es Zeit. Durch diesen Schritt allein

Kannst du dich des Verdachts, mich meiner Quaal befreyn.
Thusnelde, folge mir! wir wollen ihn verlassen:
Nichts störe seinen Sinn, den wicht'gen Schluß zu fassen.

Hermann.

Wie, du entziehst sie mir? — bleib liebste Gattin!

Thusnelde.

Herr!
Vergönne mir noch —

Segestes.

Nein!

Hermann.

Laß mir sie Grausamer!
Mit welchem Recht —

Segestes.

Du fragst! wem hat sie Rom geschicket?
Wer schaffet ihr die Lust, daß sie dich hier erblicket?

Hermann.

Doch, sie ist mein Gemahl.

Segestes.

Nein! itzt ist sie es nicht:
Erst wenn sie Rom erläßt, tritt sie in diese Pflicht.
Als Sklavin kann sie sich nicht Hermanns Gattin nennen:
Mach sie erst deiner werth — dann wird sie sich so nennen.

Dritter Auftritt.

Hermann allein.

Bedingniß voll von Quaal! wo wend' ich mich nun hin?
Was schließ ich? schwarze Nacht umhüllet meinen Sinn.
Den Frieden will Segest, den wir verabscheun sollen:
Und meine Gattin — Gott! was kann sie anders wollen?
Aus Ehrfurcht schweiget sie — verweinet ihren Schmerz,
Doch ihre Thränen selbst erklären mir ihr Herz.
Zu grausamer Gemahl! kannst du den Vorsatz fassen:
Kannst du sie ihrer Schmach noch länger überlassen,
Sie, die dich zärtlich liebt? kannst du ihr Heil verschmähn?
Willst du sie noch zulezt als Sklavin sterben sehn?
Nein! — ich will sie befreyn — Nun wähl ich ihn, den Frieden —
Den Frieden? — Hermann? — Ach! was hat dein Herz entschieden!
Was heischet deine Pflicht? — Vergißt du deinen Stand,
Die Würde, das Vertraun, den Ruhm, das Vaterland?
Hast du nicht heute selbst den Frieden widerrathen?
Krönst du nun so den Lauf der ruhmerfüllten Thaten

Die Deutschland an dir preißt, durch einen Friedenschluß,
Der Deutschlands Feinden nützt, der dich entehren muß!
O schreckliches Geschick! wohin werd ich gerissen?
Wie pocht dieß bange Herz! — Nein ich kann nichts beschliessen!
Jedweder Schluß bringt Tod, den martervollsten Tod —

Vierter Auftritt.

Katumer, Hermann.

Hermann.

Komm liebster Katumer! hör deines Freundes Noth!
Die schreckenvollste Wahl beängstigt meine Seele:
O mach, daß ich aus Schmerz nicht meine Schande wähle!
Wiß! mein unglücklichstes, und theuerstes Gemahl
Ist hier —

Katumer.

Thusnelde hier? — und dieses bringt dir Quaal?

Hermann.

Ach Freund! Sie ist noch nicht befreyt von ihren Ketten:
Auf wenig Stunden nur hat sie Segest erbetten.
Der Wütende! er ist von neuem aufgebracht;

Von

Von neuem wider mich voll giftigem Verdacht.
Den Frieden will er itzt, den Rom uns vorgeschlagen;
Er fodert ihn von mir, dem Stifter seiner Plagen.
Er bebt vor Wuth, er droht; ich fürchte für den Staat;
Du kennst ihn Katumer; ertheil mir deinen Rath!

Katumer.

Hier rathen? — das ist schwer: nein! das darf ich nicht wagen:
Allein ich will als Freund dir meine Meynung sagen.
Segest hat niemals Recht, er fodre, was er will:
Denn ihm setzt stets das Herz, nie die Vernunft das Ziel.
Sein tobend Herze wählt, verwirft, schließt Fried' und krieget,
Wie eine Leidenschaft die andre überwieget.
Doch laß ihn auch das Spiel stets reger Triebe seyn —
Hier lob' ich seinen Wunsch.

Hermann.

Du willst den Frieden?

Katumer.

Nein!
Nein, Hermann! ich will nichts: — ich sag nur, was ich denke:
Ich — bleibe stets bey dir, wohin dein Sinn dich lenke. —
Sprich! denkst du noch die Zeit, da man auf deinen Rath

Zum ersten wider Rom das Schwert ergriffen hat?
Wer ließ mehr Eifer sehn, wer folgte so geschwinde?

Hermann.

Ich preis auch deinen Muth.

Katumer.

Herr, damals hatt ich Gründe.
Rom, das verwegne Rom, zu stolz auf jene Macht,
Die in ihr eisern Joch die halbe Welt gebracht,
Bestimmte dazumal auch unserm Vaterlande,
Dem freysten Volk der Welt, der Knechtschaft harte Bande.
Für unsre Freyheit blos ergriffen wir das Schwert:
Wer nicht für diese stirbt, ist nicht zu leben werth.
Die Götter und dein Muth verfochten unsre Rechte:
Das freye Deutschland ward zum Grabe römscher Knechte.
Rom ward gebeugt — und wir sind frey — auf ewig frey:
Sprich nun: was willst du mehr?

Hermann.

Ich will die Tyranney
In dem verhaßten Blut des letzten Römers strafen;
Ich will der ganzen Welt, Recht, Glück und Freyheit schaffen.

Katumer.

Der Welt, der trägen Welt, die gern zu dienen scheint? —
Und an wem rächst du sie? — Tiber ist unser Feind:

Bekům-

Bekümmert ihn das Blut von armen feilen Knechten,
Die, wenn er schwelgt in Rom, für ihn am Rheine fechten?
Kaum sieht der Feige uns im Schoos der Wollust zu:
Gebietet Streit und Tod — und bleibt in träger Ruh.

Hermann.

Ich stör' ihn Freund: er soll im Schoos der Wollust zittern:
Ich will die Mauern Roms, und seinen Thron erschüttern.

Katumer.

O wie viel deutsches Blut, für eine Leidenschaft!

Hermann.

Bedenk den Nutzen auch, den dieses Blut uns schafft!
Die Herrschaft über Rom ersetzet die Beschwerden.

Katumer.

Nein! Deutschland wird durch sie der Haß der Völker werden,
So wie itzt Rom es ist. Wir haben nicht mehr Recht
Auf Rom, als Rom auf uns. Der Vortheil selbst wär schlecht.
Sprich: was gewinnen wir, wenn Deutschland sich vergrößert?
Wird ihm sein Zustand wohl im mindesten gebessert? —

Nur innre Ordnung kann der Staaten Macht erhöhn:
Ich habe kleine stark, und große schwach gesehn.
Sie sind den Menschen gleich: der Werth der innern Säfte
Bestimmt an diesem stets das Maas der äussern Kräfte.
Soll Deutschland glücklich seyn; so sey es tugendhaft:
Durch Sitten heb' es sich, durch Kunst und Wissenschaft,
Nicht durch Erobrungen, die ihm nie Musse gönnen,
Den besseren Gebrauch der Menschheit zu erkennen.
So Hermann, denkt dein Freund: er liebt der Welt Genuß:
Aus Neigung ist er sanft — und kriegrisch, wenn er muß.
Doch, fern dir meinen Satz als richtig anzupreisen,
Will ich die Schwäche nur von jenen Gründen weisen,
Durch die du selbst Gemahl und Sohn zu neuem Schmerz —

Hermann.

O theurer Katumer! du spaltest mir das Herz.
Zwar liesse mich dein Satz noch manche Schwäche finden:
Allein Thusnelde — Gott! die wird mich überwinden:
Ich zittre vor mir selbst.

Fünfter Auftritt.

Rastolf, Brenno, Hermann, Katumer.

Rastolf.

Wie Hermann, zu der Zeit,
Da Deutschland seinem Feind den blut'gen Angriff dräut;
Da man das Schwert schon zückt; wird in des Heeres Mitten,
Ein römischer Legat, ein schlauer Feind gelitten?

Hermann.

Ihr saht, wie scharf ich ihm den Rückzug anbefahl:
Wißt: ich gebot ihn ihm seither zum zweytenmal.

Rastolf.

Was will er hier?

Hermann.

Vielleicht hofft er noch auf den Frieden.

Rastolf.

Sein Hoffen schimpfet uns. Da du bereits entschieden,
Wie kann ihm dein Entschluß noch zweifelhaftig seyn?
Glaubt er dich schwach genug ihn wieder zu bereun?

Brenno.

Nein Herr! dieß glaubt er nicht. Die schlauen Römer wissen,
Wieviel sie auf ein Wort des Hermanns bauen müssen.
Nein! ich befürchte mehr Verrätherey und List.

Man

Man sagt uns, daß er stets um den Segestes ist.
Zwar wird Segest nicht mehr durch Untreu sich beflecken:
Allein, Sejan bey ihm, muß uns Verdacht erwecken.

Hermann.

Ihr Umgang gründet sich auf jenes Freundschaftsband,
Das schon vor langer Zeit beym römschen Heer entstand.

Rastolf.

Ihr Umgang ist darum nur destomehr zu scheuen,
Mehr fähig, jeden Fehl Segestens zu erneuen.
Kein tückischer Quirit ist eines Fremden Freund:
Im Mund ist er ihm hold, im Herzen immer Feind.
Noch mehr als jedes Volk, muß Rom die Deutschen hassen;
Nach diesem Grundsatz Herr! mußt du dein Urtheil fassen.
Gedenk, daß Deutschland blos auf deine Klugheit baut:
Sein Ruhm, sein Wohl und Weh ist deiner Hand vertraut.
So sehr es für sein Glück schon itzo dir verpflichtet;
So sehr ist nun sein Aug' aufs künftige gerichtet.
Von dir erwarten wir den Glanz der Herrlichkeit,
Den unsrer Barden Mund so oft uns prophezeyt;
Von dir — denn nur auf dich kann die Verheissung deuten:

Ein

Ein Deutscher werde einst der Cäsarn Thron erstreiten.
Auf Herman! dieser Tag bestimmet Deutschlands Ruhm:
Er ruht in deiner Hand, und wird dein Eigenthum.
Erfülle das Vertraun des Volks, das dich verehret,
Und das nunmehr durch mich Sieg, oder Tod begehret!

Hermann.

Wohlan erhabner Freund! ich fühle das Gewicht
Der Worte, die dein Mund in Deutschlands Namen spricht.
Der Wink, den du mir giebst, erwecket meine Seele.
Nein Deutsche! fürchtet nicht, daß ich aus Trägheit fehle!
Geht Fürsten! nährt indeß des tapfern Volkes Muth!
Versprechet ihm den Streit! versprechet ihm mein Blut!
Ich eile, für die Schlacht den letzten Plan zu fassen.

(zum Katumer.)

Du, zwinge den Sejan, das Lager zu verlassen!
Nicht einen Augenblick verstatt ihm Aufenthalt!
Und zeigt er Widerstand: so brauche du Gewalt.

(Hermann geht auf der einen, Katumer auf der andern Seite ab.)

Sechster Auftritt.

Rastolf, Brenno.

Rastolf.

Herr, hast du auch die Kraft des schnellen Gifts verspüret,
Den Rom ihm beygebracht?

Brenno.

Rom hätte triumphiret,
Ohn' unsre Wachsamkeit.

Rastolf.

Was es am meisten zeigt
Ist jene Scham, womit er von Thusnelden schweigt.
Wie furchtbar ist das Netz, worein man ihn verstricket!
Es hätte ausser ihm, jedwedes Herz berücket.
Der Strenge seiner Pflicht, der Tugend seys verdankt,
Daß Rom den Zweck verfehlt, und Hermann nicht mehr wankt.
Komm! laß uns nun dem Volk die nahe Schlacht verkünden!
Und, kann es seyn, noch mehr den Haß für Rom entzünden.

Vier=

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Katumer allein.

Ihr Götter, deren Wink der Völker Neigung lenkt,
Die ihr dem deutschen Volk so manchen Vorzug
schenkt,
Ihm Treu und Redlichkeit und tapfern Muth ver-
leihet!
Woher rührts, daß uns nie der Eintracht Glück
erfreuet?
Unglücklicher Segest! du Quelle unsrer Pein!
Muß stets dein wallend Blut der Feinde Zuflucht
seyn?

Zweyter Auftritt.

Katumer. Hermann mit einigem Gefolge.

Katumer.

Herr, zitternd muß ich dir ein neues Unglück melden.

Hermann.

Ein neues Unglück — sprich: nur schweig mir von
Thusnelden!
Mein Herz fühlt schon genug ihr grausames Ge-
schick.

Katumer.

Wer fühlt es nicht? — doch Herr! Sejan kehrt
nicht zurück.

Hermann.

Er ist noch hier?

Ratumer.

Wer weiß, bevor er uns verlässet,
Wie manchen Seufzer noch der Trüger uns erpresset!

Hermann.

Wie! der Verwegne giebt der Warnung nicht Gehör?
Er büße seinen Trotz! — Holt Roms Legaten her!
(Eine Wache geht ab.)
Du sollst den Kühnen gleich gebeuget vor mir sehen:
Beschimpft soll er nunmehr aus unsrem Lager gehen.

Ratumer.

Ach! es ists nicht Sejan, der dich zu trotzen wagt:
Der List'ge hat sogleich den Abzug zugesagt.
Doch hör: voll scheinbarn Leid umarmet er Segesten,
Küßt ihn, und bittet mich, ihn, seinen Freund zu trösten;
Ihn (spricht er) der aus Lieb' für ein undankbar Land
Die Tochter, seine Lust, zu eigner Schmach verbannt.
„Verbannet (ruft Segest) — Sejan was muß ich hören?
„Glaubst du, es sey so leicht Segesten zu entehren?
„Du

„ Du irrst. Erfahre noch, bevor du von hier ziehst,
„ Ob dieß gequälte Herz je seinen Ruhm vergißt!
„ Noch heute will ich mich werth deiner Freundschaft weisen:
„ Und eh ich mich gerächt, sollst du nicht von uns reisen!
Voll von verstecktem Gift, der seine Seele nagt,
Wendt er sich nun zu mir, greift meine Hand, und sagt:
„ Geh Katumer, geh hin! bericht ihm nur dem Frechen:
„ Es soll Sejan erst sehn, wie ich mich werde rächen!
„ Belehr ihn: ich sey der, der wider sein Gebot
„ Des Römers Abzug hemmt; der dem Gebieter droht;
„ Der ihn, sein schändlich Herz, sein Ansehn selbst verachtet,
„ Seitdem man Deutschlands Herrn und Schmach, in ihm betrachtet.
Umsonst beschwor ich ihn bey Ehre, Gott und Pflicht,
Bey seines Volkes Wohl: — für Unmuth hört er nicht.
Tiefsinnig steht er da, als wär' sein Sinn verdunkelt;
Indeß sein tiefes Aug nur Grimm und Schrecken funkelt.

Hermann.

Furchtbare Aussicht!

Katumer.

Ja! und Deutschlands Thränen werth,
Wenn nicht ein günst'ger Gott Segestens Herz bekehrt.

Hermann.

Und meine Gattin, sprich: weiß sie des Vaters Triebe?

Katumer.

Sie sahs —

Hermann.

Wie zeigt sie sich?

Katumer.

Stets würdig deiner Liebe.
Nie auf sich selbst bedacht — als ob ihr Unglück blos
In eurem Zwist besteh — stets tugendhaft, stets groß.
Sie selber billiget des deutschen Volks Begehren,
Das, wollt' es ihren Tod, sie sterbend noch würd' ehren.
Sie wirft sich auf die Knie vor dem Erzürnten hin:
Allein umsonst — nichts beugt den wilden Eigensinn.
Scheu, sich in Gegenwart der Römer zu erklären,
Verlangt sie nur von ihm, allein sie anzuhören.
„Nein! (spricht der freche Greis, der alles Flehn verwarf)
„Ich höre nichts, wovon Sejan nicht hören darf.

Hermann.

Sejan — der Bösewicht — er soll den Lohn auch spüren:
Gefesselt soll man ihn zu seinen Römern führen!
Die Würde schütz ihn nicht, die er entweihet hat:
Ein Trüger ist er itzt, und nicht Tibers Legat.

Katu-

Katumer.

Herr, hier kömmt selbst Segest.

Hermann.

Entferne dich indessen!
Vielleicht gelingt mirs noch, ihm Reue einzuflössen.

Dritter Auftritt.

Hermann. Segest mit einigem Gefolge.

Segestes.

Du riefest den Sejan?

Hermann.

Ja, ich erwart ihn hier.

Segestes.

Er kömmt nicht: was du willst, das fodre nur von mir!

Hermann.

Von dir Segest?

Segestes.

Von mir. Ich hab auf mich genommen
Ihn zu vertheidigen: sonst wär er selbst gekommen.

Hermann.

Du ihn vertheid'gen — Ihn, den Römer, einen Feind?

Segestes.

Ein Römer oder nicht: genug, er ist mein Freund.
Für den geb ich mein Blut, den ich zum Freund erkohren —

Ob Gallien, ob Rom, ob Deutschland ihn ge-
bohren.

Hermann.

Du nennst ihn deinen Freund! — Kann des
Verräthers List —

Segestes.

Schweig! ich weiß gar zu wohl, wer mein Ver-
räther ist.
Ein Herz, das sein Gefühl, das so viel Thaten
lehren,
Suchst du vergeblich nur durch Worte zu bethören.
Ich kenne deinen Zweck. Sprich itzt: was soll
Sejan?

Hermann.

O Himmel! welche That! — Segestes — hör
mich an!
So blind die Triebe sind, die nun dein Herz ent-
brennen,
So mußt du doch den Greul von deiner That er-
kennen.
Der Schritt, den du hier wagst, beleidiget nicht
mich:
Dein ganzes Vaterland empört er wider dich.
Das ganze Heer verbannt Roms strafbaren Ge-
sandten;
Und du hältst ihn zurück — du schützest den Ver-
bannten!

Segestes.

Ich schütz ihn, Frecher! ja — alleine schütz ich ihn.
Doch wiß: ein ganzes Heer belebet nie ein Sinn.

Ich werde manchen Held, und ganze Schaaren finden,
Die deiner Herschsucht müd, sich wider dich verbinden.

Hermann.

Segest, du stürzest dich.

Segestes.

Gewiß nicht mich allein:
Zum mind'sten soll mein Fall zugleich der deine seyn.

Hermann.

Hast du nicht heute hier Versöhnung mir versprochen?

Segestes.

O hätt ich mich dafür in deinem Blut gerochen.

Hermann.

Grausamer, so ist nichts, das dich besänft'gen kann?
So nimmst du keine Reu — nur Blut zum Opfer an?
Wohl, so vergieß es itzt! kühl deine wilde Rache;
Bevor dein schnöder Zweck dich doppelt strafbar mache!
Durchbohre meine Brust, bevor du dich entehrst,
Und dich aufs neu als Feind des Vaterlands erklärst!
Tödt mich Barbar, ich wills, du sollst mein Blut verspritzen,
Kann es vor neuer Schmach Thusneldens Vater schützen.

Segestes.

Thusneldens Vater!

Hermann.

Ja! den ehr' ich noch in dir.
Der Name schützt dich noch, sonst schützt dich nichts vor mir;
Für ihn, strafbarer Greis! biet ich dir selbst mein Leben,
Da doch ein Wort von mir dich zwinget zu erbeben.

Segestes.

Beschränke deinen Stolz! denn ich verlache dich.
Mach meine Tochter frey: nur dieß bekümmert mich.

(Hier kömmt Thusnelde aus der Tiefe der Bühne, aber ungesehen von beiden Handelnden.)

Hermann.

Geh hin! bered das Heer, den Frieden einzugehen!
Ich schwör es, du sollst mich nicht widerstreben sehen.

Segestes.

Nein Falscher! dieses Heer, das du verführt; das blind
An deinen Ketten kriecht, blos deinem Ehrgeiz dient,
Das überred' ich nicht. Du selbst mußt es bewegen:
Wo nicht: so mußt du erst die Herrschaft niederlegen.
Geh, leg die Hoheit ab, der du dich angemaßt;
Die du zu Deutschlands Schmach zwölf Jahr gemißbraucht hast.

Her-

Hermann (zornig.)

Verwegner! -- Fesselt ihn!

Segestes.

(Zu seinem Gefolge, indem er seinen Degen zückt.)

Schützt mich, wie ihrs geschworen!

(Sie entblösen ihre Schwerter: Hermann und sein Gefolge thun ein gleiches: Segest und Hermann gehn auf einander los.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen und Thusnelde, (die nun eilig hervorläuft, und zwischen ihre Schwerter tritt.)

Thusnelde.

Grausame, haltet ein! dieß Herz müßt ihr durchboren! —

Ihr weicht? ihr bebt nunmehr? — o Himmel! ach Gemahl!

Ach Vater! — Tag voll Gräul! — verbergt den Schreckenstahl!

(Hermann steckt seinen Degen ein.)

Mich dünkt, das Heiligste des Bluts daran zu sehen: —

Verbirg ihn Vater!

Segestes. (zum Hermann.)

Ja! doch glaub, daß dein Vergehen

Nicht unbestrafet bleibt! (Er steckt auch seinen Degen ein.)

Thusnelde.

Nein liebster Vater, nein!
Willst du nicht meinen Tod, so mußt du ihm verzeihn.
Die Rache trift auch mich, die meinen Gatten schläget,
So, wie ein Streich von ihm, mit dir auch mich erleget.
Ach Vater! ists darum, daß man mich hergebracht?
War dieses mir, im Schoos der Meinen zugedacht?
Der Knechtschaft ganze Last, des armen Sohnes Klagen,
Die namenlose Qual, die ich acht Jahr ertragen,
Der schmerzliche Triumpf, wo man mich einer Welt
In Ketten, unbeweint, zum Spotte dargestellt,
Und alle Grausamkeit, die Rom an mir verübet,
Hat minder meine Brust, als dieser Tag betrübet.
O Himmel! ist denn nichts, das euch vereinen kann?

Hermann.

Nichts zähmet seinen Haß.

Segestes.

Nimm nur Roms Vorschlag an!
End meines Hauses Schmach — dann sieh ob ich dich hasse!

Hermann.

Ich schände dich und mich, wenn ich mich leiten lasse.

Thusnelde.

Hör Vater! hör Gemahl! was je des Zwistes Macht
Zum Elend und zum Gräul der Welt, hervorgebracht,
Entstund aus Irrungen, die man oft leicht erkläret,
Hätt nicht ein früher Zorn die Streitenden empöret.
Unglücklich der, der blind auf seine Meynung baut!
(Sie sieht Segesten an.)
Und noch unglücklicher, der bösen Räthen traut!
Laßt Theure, lasset uns der Gründe Werth betrachten,
Die euch zu eigner Qual aufs neu zu Feinde machten!
Das Blut das euch vereint, mein Jammer, eure Ruh,
Und eures Volkes Heil verpflichten euch dazu.
Vielleicht entwickeln wir, wer von euch richt'ger denke,
Und welcher Theil verdient, daß er den andern lenke.
Sagt Theure! könnt ihr dieß?

Hermann.

Mit Freuden geh ichs ein.

Thusnelde.

Und du mein Vater, sprich!

Segestes.

Die Müh wird fruchtlos seyn.

Thus-

Thusnelde.

Mein Vater! wollt ihrs nur, so wird sie uns beglücken.
Nur lasset keine Spur von Groll und Feindschaft blicken!
Nur dieses bitt ich euch: Vernunft, Gelassenheit
Nicht Trotz und Leidenschaft beseele diesen Streit!
Besonders zwing' uns der, deß Gründe schwächer wären,
Preiswürd'ge Biegsamkeit des Geists, an ihm zu ehren!
Der Irrthum schimpfet nicht — er ist der Menschheit Loos:
Nur wer aus Bosheit irrt, giebt sich der Schande blos.
Mit dieser Denkungsart laßt uns zu Werke gehen!
Doch — gönnet mir zuvor euch ausgesöhnt zu sehen!
Dieß sey der erste Schritt zum gänzlichen Vergleich!
Vergeßt des vor'gen Zwists — verzeiht, umarmet euch!
Komm Herrmann — tritt herbey, den Vater zu umfassen!

(Segest verwendet sich.)

Mein Vater! weiche nicht! ihr hört nun auf zu hassen —
Vor seinen Feinden nur bebt man so scheu zurück —
Er ist nunmehr dein Freund: begegne seinem Blick!
Die Härte schimpfet hier. Der willig unterlieget,
Der sich besiegen läßt, ist hier der Held der sieget.

Her-

Hermann.

Wohlan! verzeih Segest!

Segestes.

Der Ausspruch treibt dich her!
Du willst der Sieger seyn: Nein Stolzer — nimmermehr. (will abgehen.)

Thusnelde.

Bleib liebster Vater, bleib! — gönnst du mir nicht das Leben?

Segestes.

Ach Tochter! ich will gern für dich das Meine geben.

Thusnelde.

Und du erhörst mich nicht.

Segestes.

Du foderst meine Schmach.
Erwäge, was sein Stolz nur itzt an mir verbrach!
Wir beyde sind beschimpft — und ich soll ihn umfassen!
Dieß wäre Feigheit — Nein! ich muß ihn ewig hassen. (geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Hermann. Thusnelde. Hermanns Gefolge.

Thusnelde.

(Indem sie die Hände über dem Kopfe zusamm schlägt.)

Ihr Götter! (nach einem kurzen Schweigen.) Ach Gemahl!

Hermann.

Wie schrecklich ist der Tag!
Wie jammerreich für dich! — Nur immer
Schlag auf Schlag!
Nur Gräul auf Gräul! — Und doch — entsetz-
liches Geschicke!
Doch zeiget sich kein Schein von Trost, wohin ich
blicke.

Thusnelde.

Ja Herr — noch hoff ich Trost.

Hermann.

Und woher hofst du ihn?

Thusnelde.

Vom Himmel; — von dem Gott, deß Huld in
meinem Sinn
Die Ahndungen erweckt, die itzt mich hergeleitet,
Als eure Zwietracht euch und mir den Tod bereitet;
Von jenem günstgen Gott, der mir Gelegenheit
Zu euch zu kommen schuff; — von deiner Gütigkeit,
Wenn für des Vaters Wohl der Tochter Flehn
dich beuget,
Wenn du erwägst: dein Feind sey der, der mich
erzeuget.

Hermann.

Was kann ich? — O wie gern verzeih ich seine
That!
O wär ich es allein, den er beleidigt hat!
Allein bedenk es nur! du kennest sein Verbrechen:
Ganz Deutschland zürnt auf ihn: ganz Deutsch-
land wird sich rächen.

Thusnelde.

Ja Hermann! ich erkenn, wie strafbar sein Vergehn:
Mit Schaudern hab ichs selbst vom Anbeginn gesehn.
Der trügrische Legat, der seine Würde schändet,
Der Bösewicht, den Rom zu meinem Fall gesendet,
Der stürzet ihn. — Doch denk: soll wohl mein Bitten nicht —
Soll der Vernunft Gewalt, und Ehr und Bürgerpflicht
Zulezt in seiner Brust nicht dennoch mehr vermögen,
Als des Verführers List? — Wird er nicht selbst erwägen,
Wie eitel sein Bemühn, wie unnütz sein Geschrey,
Wie tödtlich es zugleich uns, und ihm selber sey?
O zweifle nicht: die Zeit wird ihn sein Unrecht lehren.

Hermann.

Ach Theure! diese Zeit wird Deutschland nicht gewähren.
Sejanens Gegenwart erbittert schon das Heer:
Man murrt, man dringt in mich — ich weiß kein Mittel mehr.

Thusnelde.

Verschieb nur, wie du kannst, des regen Heers Entschliessen!
Durch Thränen werd ich ihn —

Hermann.

Die werden fruchtlos fließen.

Der Sonne ganze Kraft bringt keine Frucht an Tag,
Wovon der Same nicht schon in der Erde lag —
Nichts rührt ein lieblos Herz. Reu, Mitleid, Menschenliebe
Sind nicht — nur Rach und Haß sind deines Vaters Triebe.

Thusnelde.

Ihr Götter! so ist nichts, das ihn erhalten kann?

Hermann.

Nichts, als die plötzlichste Verbannung des Sejan:
Bereuung seines Fehls, eh ihn das Heer erfähret,
Und tödtend ihn bestraft.

Thusnelde.

Wohlan! ich bin belehret. —
Leb wohl! (will abgehen.)

Hermann.

Wohin?

Thusnelde.

Wohin mich die Verzweiflung treibt —
Zu prüfen, ob sein Herz noch unbeweglich bleibt,
Und dann — zu sterben. (will abgehen.)

Hermann. (der sie zurückhält.)

Bleib! — ich soll dich von mir lassen —
Verzweiflend! — Götter, wie? darfst du den Vorsatz fassen,
Um einen Rasenden (nicht Vater nenn ich ihn,
Der Titel ist zu schön) aus seiner Schmach zu ziehn?
Grausame!

Thusnelde.

Ach du zürnst! — verzeih der bangen Seele!

Her-

Hermann.

Nicht Zorn, nein, Eifer ists. Es strahlt aus deinem Fehle
Der Tugend höchster Glanz: doch leider! nur um mehr
Des Frevlers Schmach, (den dich ein grausam Ungefähr,
Ein ungerechter Gott als Vater heißet ehren,)
Nur mehr noch seine Schmach vor Deutschland aufzuklären.
Lieb den Barbar! doch denk bey dem, was du entschließt,
Daß du nicht Tochter nur — daß du auch Gattin bist —
Auch Mutter — daß dein Fall den Vater nicht errettet;
Da er doch mich gewiß, vielleicht den Sohn auch tödtet.

Thusnelde.

Was soll ich also? sprich! sprich liebster Ehegatt!
Bestimm es!

Hermann. (nach einigem Nachdenken.)

Hör! — mein Herz ertheilt mir einen Rath
Und diesem folg ich gern. Segest steht in dem Wahne,
Daß ich das Heer aus Stolz zu längerm Krieg ermahne:
Er will den Herzogstab mich niederlegen sehn:
Geh, sag: ich sey bereit die Fodrung einzugehn.
Den Frieden werd ich nie — dieß will ich ihm gewähren:

G Bericht

Bayerische Staatsbibliothek München

Bericht ihms! ich will gleich den Fürsten mich erklären.
Doch, nicht um ihn — um dich bequem ich mich dazu;
Zu deiner Ruhe —

Thusnelde.

Wie? du willst zu meiner Ruh
Die Hofnung deines Volks, die größte deiner Pflichten,
Den Dienst des Vaterlands, den eignen Ruhm vernichten?
Ach Herr! — du zürntest erst, weil du in meinem Schmerz
Verzweiflung sahst — erwäg — was wählet itzt dein Herz!

Hermann.

Das, was dein Vater heischt. Um seinen Wahn zu schwächen —

Thusnelde.

O diese Fodrung ist sein gräulichstes Verbrechen:
Ein Zeichen des Verraths vielmehr, als falschen Wahns,
Vielleicht der ganze Zweck des schändlichen Sejans.
Und ich, ich selbst soll Theil an seinem Frevel nehmen!
Ach Hermann! könntest du Thusnelden so beschämen?
Nein Herr! sey, weil du kannst, des deutschen Volkes Haupt:
Nicht nützen, wenn man kann, auch dieß ist unerlaubt.
Durch dich ist Deutschland frey, durch dich solls künftig siegen.

Her-

Hermann.

Doch meines Dienstes Pflicht hört auf mit Deutschlands Kriegen.
Wer weis, hält, der nach mir in meine Würde tritt,
Den Frieden nicht für gut, den ich mit Schmerz bestritt;
Der dich in Freyheit setzt, der dich mir ewig schenket —

Thusnelde.

Und der uns beyde dann durch ew'gen Vorwurf kränket.
Ists möglich mein Gemahl! kann wohl ein Gut erfreun
Das nicht die Tugend giebt? wie oft würd' ichs bereun!
Wie oft schien ich mir selbst die Sträflichste auf Erden;
Sollt unsers Volkes Wunsch durch mich vernichtet werden!
Nein Hermann, ist nur dieß der Weg zu unserm Glück,
So überlaß uns nur dem wüthenden Geschick!
Dieß hat uns alle Macht zu unserm Heil geraubet;
Nur meine Thränen nicht — nur die sind mir erlaubet:
Ich hoffe noch auf sie: bey dem was itzt geschehn,
Hoff ich den Vater noch, durch sie erweicht zu sehn.
Ich will auf meinen Knien den Vorsatz ihm entdecken,
Den du auf sein Geheiß beschlossest zu vollstrecken.
Er lern aus diesem Zug dich kennen: er erfahr,
Daß seine Tochter selbst der That entgegen war!

Beschämt soll er bereun, was er im Zorn begehrte,
Was du aus Großmuth thatst, und ich aus Pflicht verwehrte.
Kränkt ihn mein Weigern — wohl! so fällt sein Haß auf mich:
Er räche sich an mir — allein er liebe dich!

Hermann.

O Himmel ach Gemahl! wie groß ist deine Seele!
Wie groß — damit dieß Herz noch mehr dein Zustand quäle!

Thusnelde.

Mein Zustand ist mir itzt weit weniger betrübt,
Da er mir unverhoft zur Tugend Anlaß giebt.

Hermann.

Wohlan! so laß uns denn Natur und Liebe dämpfen!
Laß uns zu Deutschlands Wohl das eigne Wohl bekämpfen!
Geh, flösse diesen Trieb auch deinem Vater ein,
Der ihn beschämen muß — und lehr ihn Bürger seyn!
Bitt ihn, den römischen Verführer wegzuschaffen;
Bevor das Heer mich zwingt, sie beyde zu bestraffen.
Reiß ihn vom Abgrund weg, den ihm ein Trüger gräbt,
Der nur nach seinem Fall und Deutschlands Trennung strebt!
Der Himmel helfe dir, dieß große Ziel erreichen!

Thusnelde.

Ihr Götter stützet mich! laßt mich sein Herz erweichen!

Gebt meinen Thränen Kraft! gebt seiner Brust Gefühl —
Ein Vater ists, den ich vom Fall erretten will.
(geht ab.)

Sechster Auftritt.

Hermann, Rastolf, Brenno, der Officier.

Rastolf.

Herr! nun ists hohe Zeit die Frevler zu bestraffen.
Segests meineyd'ge Schaar steht wirklich in den Waffen.
Er selbst an ihrer Spitz erkläret ohne Scheu
Noch stolz auf seine That: sein Unternehmen sey,
Uns die Bewilligung des Friedens abzuzwingen,
Wo nicht: sein Volk zurück zu unserm Feind zu bringen.

Hermann.

Ihr Götter!

Rastolf.

Nun beschließ. Das Uebel reisset ein:
So schnell als dieses kam, muß itzt die Hülfe seyn.
Nichts hemmt Segestens Flucht, wollt' er schon itzt entweichen:
Er kann ohn alle Müh des Lagers Gränz erreichen.
Das Kriegsheer, sorglos sonst durch deine Wachsamkeit,
Staunt itzt vor einem Streich, der ihm so plötzlich dräut,

Wild sieht man einen Theil nach seinen Schilden laufen;
Den andern schon gestellt in dichtgeschloßnen Haufen.
Man rufet dich, man brennt für Rachbegier, man droht,
Man fluchet dem Segest, man fodert seinen Tod.
Der mindeste Verschub vergrößert die Gefahren.
Komm! säume nicht, und still den Wunsch der treuen Schaaren!

Hermann.

Wie Rastolf? ihren Wunsch? ich selbst soll ihre Wut
Durch neuen Bürgerkrieg, durch tausend Deutscher Blut,
Zum Trotz des Böswichts, der Segesten hintergangen,
Noch stützen? und auch du, auch du kannst dieß verlangen?

Brenno.

Wir alle fodern dieß; denn tausend Bürger Tod
Ist für das Uebel nichts, das uns die Zukunft droht.
Die Schaaren des Segests, hier unschwer zu besiegen,
Sind stark, wenn sie vereint mit Römern uns bekriegen.

Hermann.

Vielleicht, daß man durch Glimpf noch beyden Uebeln wehrt,

Daß

Daß auf Thusneldens Flehn Segest noch in sich kehrt;
So eben eilt sie hin, durch Thränen auszurichten —

Rastolf.

Durch Thränen? beym Segest? — Was nicht die heil'gsten Pflichten,
Was nicht der Eid vermag, den er uns heut gethan,
Das glaubst du, daß ein Weib durch Flehn erzwingen kann?

Hermann.

Dieß Weib ist Tochter.

Rastolf.

Ja — und etwa selbst beflissen,
Noch mehr des Friedens Reitz dem Vater zu versüssen.

Hermann.

Mehr Ehrfurcht stolzer Fürst! wiß: sie ist tugendhaft.

Rastolf.

Sie ists: doch sie ist auch müd der Gefangenschaft.
Glaub: man hört über sie, und über dich schon klagen.
Dem größten Theil des Heers mißfället dein Betragen.
Man spricht: Thusneldens Flehn hab auch in deiner Brust
Den starken Haß für Rom zu mäßigen gewust;
Und dich so nah am Ziel des Glücks, wornach wir rangen,
Der schönen Bahn entführt, die du bis itzt gegangen.

Hermann.

Die Kühnen, Undankbarn! unwürdig meiner Müh,
Unwürdig meiner Treu! so strafbar wähnen sie? —
(Nach einigem Nachdenken zum Officier.)
Du — eil Thusnelden nach. In diesem Augenblicke
Gieng sie nach dem Gezelt Segests: führ sie zurücke!
Bis zu entschiedner Schlacht erwarte sie mich hier!
(der Officier geht ab.)
Und ihr, ihr Fürsten — kommt! kühlt eure Mordbegier
In deutschem Blut! Ihr heischts — wohl — es soll strömend fließen.
Bis euer frecher Wahn euch selbst beschämen müssen!

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Thusnelde. Bertha. Der Officier.

Thusnelde.

So ist mir nicht erlaubt mein Unglück anzusehn!

Der Officier.

Laß drum nicht größre Furcht in deiner Brust entstehn!
Noch bleibt uns Hoffnung. Glaub: dein Vater, der nun findet,
Daß sich kein einz'ger Fürst zu seinem Zweck verbindet,

Giebt

Giebt bald dem Schicksal nach, das, wider ihn erklärt,
Sein grosses Unrecht ihn, und kluge Reue lehrt.

Thusnelde.

Du hoffest viel. — Ich seh den Eifer, mich zu trösten:
Ich danke dir — doch glaub: ich kenne mehr Segesten.
Indeß sey unbesorgt! — mein Ehgemal gebeut —
Ich bleibe hier — zum Tod, zu jedem Fall bereit.
Du kannst zum Heere gehn.

Der Officier.

Wie jammert mich ihr Leiden!

(geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Thusnelde, Bertha.

Thusnelde.

Nun Bertha! diese Schlacht wird mein Geschick entscheiden:
Getrost erwart ich sie.

Bertha.

Getrost? O Himmel! wie?
Die Schlacht —

Thusnelde.

Ja, Bertha ja! getrost erwart ich sie.

Bertha.

Wie? da die Sterblichen, die dich allein beglücken,

Gemahl und Vater, schon das Schwert als Feinde zücken,
Da wartest du auf Trost? da zeigst du fast noch Lust,
Statt Thränen —

Thusnelde.

Thränen? — hier — durchstosse meine Brust —
Sieh, ob du Blut erhältst! — und du erwartest Thränen? —
Nein Bertha, dieser Tag, bestimmt mein Leid zu krönen,
Der große Tag, der mir die Freyheit prophezeyt,
Der werde nun nicht mehr durch banges Flehn entweiht!

Bertha.

Auch dieses faß ich nicht. Der Fried' ist abgeschlagen;
Glaubst du: Rom wird dir itzt die Freyheit nicht versagen?
Das stolze Rom —

Thusnelde.

Was Rom? — sieh Freundin! dieser Stahl
In meiner Hand befreyt, trotzt jedem Unglücksfall;
Ist mächtiger als Rom, als wüthende Tibere,
Als alle Könige, und ihre Kriegesheere.

Bertha.

O schrecklicher Entschluß! bedenke doch! O Gott!

Thusnelde.

Mein Zustand nur, nur der ist schrecklich, nicht der Tod:

Voll Sehnsucht ruft ihn nun mein hoffnungslos Gemüthe.

Bertha.

Nein theure Fürstin, nein! hoff auf des Himmels Güte! —
Verzweiflung, Kleinmuth ists —

Thusnelde.

Verzweiflung, Bertha, ja!
Nicht Kleinmuth. Und sprich selbst: ist noch ein Mittel da,
Dem Schlage, der mir droht, mit Ehre zu entgehen?
O glaube: wär noch eins; ich würd' es nicht verschmähen.
Du kennest mich: du weißt, ob je des Schicksals Hand,
Wenn sie ergrimmt mich griff, mein Herze zaghaft fand.

Bertha.

Nie Fürstinn! stets um dich seit deiner zärtsten Jugend,
Gefährtin deiner Noth, und Zeugin deiner Tugend
Sah ich dich allzeit groß. Der lange Jammerstand,
Der dich, entfernt von Freund, Gemahl und Vaterland
Gedrückt — mit welchem Muth hast du ihn nicht ertragen?
Bewundern mußt ich dich: nur itzt seh ich dich zagen.

Thusnelde.

Ach dieser Jammerstand, so thränenreich er war —

O hätt

O hätt ich ihn noch itzt! hätt ich ihn immerdar!
Er ließ mir wenigstens zur Lindrung meiner Schmerzen,
Noch Hoffnung — jenen Trost und Balsam wunder Herzen.
Doch itzt — wo leuchtet mehr der kleinste Hoffnungsstrahl?
Sprich: welcher Augenblick bringt mir nicht größre Qual?
Ich will das schmerzliche Verhängniß übergehen,
Das unsre Fürsten zwingt, den Frieden zu verschmähen;
Den Frieden, der mein Heil und Hoffen in sich schließt,
Der schon so lang das Ziel von meinen Wünschen ist.
Ich will im stolzen Rom, mit Ketten an den Händen,
Samt meinem armen Sohn mein traurigs Leben enden:
Das Wohl der Deutschen heischts: ihr Wunsch macht meine Pflicht:
Doch Bertha! wende nun mit mir dein Angesicht
Auf meinen Vater hin! O Anblick voll Entsetzen!
Du siehst ihn Bürgertreu, und Pflicht und Eid verletzen.
Und was erhält ihn mehr? ergrimmt zieht Hermann schon
Auf seine Schaaren los; und ihn schreckt noch kein Drohn.
Wohin — für welchen Theil soll sich der Sieg erklären,

Um nicht mit jedem Streich mein Elend zu vermehren?
Siegt Hermanns stärkres Heer, wie mans mit Grunde glaubt;
Wenn auch Segesten nicht die Schlacht das Leben raubt;
Wird nicht auf das Geheiß der Sieger, die ihn hassen,
Ein Rechtspruch ihm entziehn, was ihm die Schlacht gelassen? —
Gesetzt, mein Vater siegt, und findet ungefähr
Durch Glück und Tapferkeit den Weg zum römschen Heer:
O welch ein Sieg! — Ein Sieg, der ihn aufs neu entehret,
Der unsern Feind erhebt, und Deutschlands Qualen mehret!
Und du mißräthst den Tod, der all mein Elend schließt!

Bertha.

Wie jammert mich dein Gram! — Doch denke wer du bist!
Die Welt, bisher gewohnt, Thusneldens Muth zu ehren,
Hat itzt das Recht, von ihm ein Beyspiel zu begehren —

Thusnelde.

Hör Bertha! welch Geräusch! — sprich: hörst du es denn nicht?
Man schreyt —

Bertha.

Ein düstrer Schall, der durch die Bäume bricht.

Thusnelde.

Das Aechzen Sterbender vielleicht! — der Klang der Waffen

Auf Schilden — die nicht Schutz vor so viel Wut verschaffen.

Ach Bertha, sieh doch zu! durchforsch den öden Hain!

Sieh, ob du nichts entdeckst —

Bertha.

Der Angst dich zu befreyn,

Will ich in Eile — doch: nun seh ich jemand kommen.

Thusnelde.

Wer ists? sprich: meinem Aug ist alle Kraft benommen.

Bertha.

Ein Krieger. — Irr ich nicht — ja es ist Katumer.

Thusnelde.

Des Hermanns Freund!

Bertha.

Er eilt mit schnellen Schritten her.

Thusnelde.

Mir däucht, er kömmt allein — o was werd' ich erfahren!

Bertha.

Sein Eilen scheinet mir nur Trost zu offenbaren.

Thusnelde.

Ach, bliebe mir noch Trost, es brächt' ihn mein Gemahl.

Bertha.

Gehemmt, schickt er vielleicht zur Kürzung deiner Qual
Den Freund, ja: zweifle nicht! erkenn die frohen Blicke.

Dritter Auftritt.

Katumer, Thusnelde, Bertha.

Katumer.

Thusnelde fasse Muth! ein unverhoftes Glücke
Verstattet Katumern, dein Freudenboth zu seyn.
Du, und ganz Deutschland hat itzt Grund sich zu erfreun.
Ein Gott der für uns wacht, hat plötzlich Trost gesendet,
Dein Leid, den Bürgerkrieg und unsern Gram geendet.

Thusnelde.

Dank sey dem güt'gen Gott! — Doch sage Katumer:
Mein Vater, mein Gemahl —

Katumer.

Für keinen zittre mehr.
Der Streit ist schon geendt, ohn alles Blutvergiessen
Geendet.

Thus=

Thusnelde.

Himmel wie? o laß mich alles wissen!

Katumer.

Vernimm es. Kaum als noch dein großer Ehgemahl
Zum Angriff des Segests den Aufbruch anbefahl;
Sieht man auf jener Höh in unzählbaren Schaaren
Schon Römer, die im Zug nach unsrem Lager waren.
Sogleich wird gegen sie ein Theil des Heers geschickt;
Indeß der andre schnell auf deinen Vater rückt.
Man bläst zur Schlacht: und sieh: ein Ausbruch edler Hitze
Stürzt deinen Gatten schon, an der Cherusker Spitze
In jenen Theil des Feinds, der ihm entgegen steht.
Beglückter Fall! erwäg; als wär es abgeredt,
Wirft eine Schaar Segests ohn alle Gegenwehre
Zugleich die Waffen hin, und läuft zu unsrem Heere;
Dem Beyspiel folget schon die nächst gestandne Schaar,
Die zweyte, dritte nach: ja, eh' nur möglich war,
Für diesen gähen Schlag den mindsten Schluß zu fassen,
Sieht sich dein Vater schon vom ganzen Heer verlassen.

Ein

Ein tönend Lustgeschrey schallt durch das ganze Feld:
Es lebe Hermann! heißts, es lebe Deutschlands Held!
Die Römer, nah genug, um alles zu entdecken,
Ziehn sich in Eil zurück, geführt von Angst und Schrecken.

Thusnelde.

Allein mein Vater — sprich!

Katumer.

Betäubt, mit starrem Blick —
Wie leblos stund er noch, und trotzte dem Geschick,
Das sein Gift kochend Herz gewiß noch grausam glaubte,
Indem es ihm die Macht zu grössern Frevel raubte.
Nur Hermann wagt es noch, sich freundlich ihm zu nahn:
Voll Langmuth biet er ihm Schutz und Vergebung an.
„Schutz, ruft dein Vater, Schutz vom Schänder meiner Ehre!
„Den will ich nicht — dein Blut ists nur, was ich begehre.
Voll Grimm schlägt er nun los auf deinen Ehegatt,
Der anfangs Müh genug, sich zu vertheid'gen hat:
Allein sein alter Arm, geschwächt von eignen Streichen,
Muß bald der Mäßigung des stärkern Gegners weichen.

Eh sich Segest versieht, springt jener auf ihn hin:
Hebt ihn von seinem Platz, stürzt und entwaffnet ihn.
Rastolf, und andre mehr, die von dem nächsten Haufen,
Den Ausschlag dieses Kampfs zu sehn, herbeygelaufen,
Begehren sämtlich itzt, und frey, Segestens Blut;
Ja, mancher zückt bereits das Schwert zu dieser Wuth.
„ Ihr Deutschen haltet ein! Segest ist meine Beute:
„ Ich hoff, ihr raubt mir nicht die Frucht von meinem Streite:
„ Wärt ihr so ungerecht; so kühlet euren Grimm
„ Zugleich in meinem Blut, und tödtet mich mit ihm! „
So ruft dein Ehgemahl — als plötzlich alles schweiget,
Und sich auf jeder Stirn so Scham als Reue zeiget. —
Nur Rastolf nimmt das Wort fürs ganze Vaterland;
Und legt Segests Geschick in seines Siegers Hand.
Sogleich giebt jedermann ihm Beyfall; und vom neuen
Hört man durchs ganze Heer: es lebe Hermann! schreyen.
Doch sieh! hier ist er selbst.

Vier-

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Hermann mit zween Soldaten.

Thusnelde.

Du also theurer Held,
Du bist mein Heil — du bists, der den Segest erhält!

Hermann.

Nicht ich — für die Gefahr, die dießmal uns gedreuet,
War Hermanns Arm zu schwach: ein Gott hat uns befreyet.
Der Himmel schützet uns vor Roms verfluchter List;
Sonst bluteten wir schon; und dieß — durch unsern Zwist.

Thusnelde.

Betrübter Zwist — erwäg, was diese Brust empfindet,
Da ich es selber bin, durch die ihn Rom gegründet!
Doch theuerster Gemahl! wo ist mein Vater? sprich:
Erkennt er sein Vergehn? bereut ers? liebt er dich?
Dem großmuthsvollen Held, dem Retter seiner Tage,
Wärs möglich, daß er dem hinfort sein Herz versage?
Doch — ist auch ihm verziehn? ist er von Strafe frey?

Hermann.

Er ist in meiner Hand, schlüß, ob er sicher sey!

Thusnelde.

Und wie bezeigt er sich? empfindt er deine Güte?

Hermann.

Bis itzo zweifl' ich noch. Ein allzu stolz Gemüthe
Kränkt nichts so sehr, als sich durch Huld besiegt zu sehn;
Ich selbst erspart' ihm gern die Scham, es zu gestehn,
Und schickt ihn in sein Zelt: dort wird er noch bewachet,
Bis daß Sejan, entfernt, uns frey von Sorgen machet.

Thusnelde.

Sejanens Rückzug Herr, erfolget er nun bald?

Hermann.

Nur gar zu bald für uns: ohn allen Aufenthalt
Schaft man den Trüger fort. Gleich wirst du ihn erblicken;
Gleich Theure — um von hier dich selbst mir zu entrücken.

Thusnelde.

Betrübter Augenblick!

Hermann.

Zu jammervolle Pflicht!

Thusnelde (nach einem kurzen Schweigen.)

Doch Hermann! dieser Schlag gleicht noch dem Unglück nicht,
Das uns erst itzt bedroht: dieß ist nun überwunden!

Wir haben an dem Rand des Abgrunds, Trost gefunden.
Wir sind nun von der Gunst des Himmels überführt:
Wer weiß, ob der nicht bald uns ganz beglücken wird!
Wer weiß, komm ich nicht bald, als eine frohe Beute
In deine tapfre Hand — den Sohn an meiner Seite —
Den Sohn, dein Ebenbild; mein Trost itzt — und alsdann
Dein Stolz —

Hermann.

O wenn euch je mein Blut befreyen kann. —

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Sejanus in Fesseln.

(Sein Gefolge entwafnet: und deutsche Wachen die sie begleiten.)

Sejanus.

Fürst der Cherusker, sprich! ist wohl ein Volk der Erde,
Wo Abgesandten so, wie hier begegnet werde?
Ist dieß die deutsche Treu, die du so sehr erhebst?

Hermann.

Der deutschen Großmuth danks, Verräther, das du lebst!

Sejanus.

Mißkennest du das Recht, das jeder Herrscher stützet?

Hermann.

Hier kennet man kein Recht, das den Betrüger schützet.
Du hast den Tod verdient: er wäre dir gewiß —
Wenn uns nicht edler Stolz dein Blut verachten hieß.
Schmach sey die Strafe! — geh — du kannst den römschen Helden,
Den mißlichen Erfolg von ihren Ränken melden.
(zur Wache.)
Bis an die nächste Wacht des Feindes führet ihn,
Dann kehrt zurücke! (zum Sejan.) geh!

Sejanus.

Ich sollt alleine ziehn,
Und deine Gattin blieb?

Thusnelde.

Sorg nicht um meinetwillen!
Mein Vater gab sein Wort; dieß Wort werd ich erfüllen.
Ich folge dir.

Hermann. (indem Sejan abgehen will.)

Hör noch! berichte dem Tiber:
Es sollen alle die, die hier von seinem Heer
Gefangen sind (ich schwörs) an einem Tag erblassen;
Wollt er den mindsten Zorn Thusnelden fühlen lassen.

(Sejan

(Sejan geht mit seinem Gefolge ab, eh noch Hermann den letzten Vers ganz ausgeredet hat.)

Sechster Auftritt.

Hermann. Thusnelde. Katumer. Bertha. zween Soldaten.

Thusnelde.

Nun Hermann! — lebe wohl -- sey glücklich theurer Held!
Sey lange Deutschlands Heil — mein Trost, das Wohl der Welt!
Das Schicksal trennet uns — nun fühl ich erst die Schmerzen —
Doch, wenn war Leiden nicht der Antheil edler Herzen? —
Die Tugend hilft mir noch den Abschied überstehn.
Leb wohl!

Hermann.

O mein Gemahl! (und nachdem er ihre Hand an seinen Mund gedrücket.)
Vergieb, was heut geschehn!

Thusnelde.

Das, was durch dich geschah, dient alles mich zu trösten.
Als Held thatst du die Pflicht. Doch Hermann — lieb Segesten!
Verzeih ihm!

Hermann. (zum Soldaten.)

Zweifle nicht! sogleich — Segest sey frey!
Doch, er muß dich nicht sehn. (ein Soldat geht eilig ab.)

Thusnelde.

Ich selber trage Scheu.
Nein Hermann, ich will nicht ihm neuen Gram erregen:
Durch Huld zwing du ihn itzt den alten abzulegen.
Sieh meinen Vater nur, sieh nicht den Feind in ihm,
Der dich so oft erzürnt! — doch, flieh auch seinen Grimm!
Besieget, ohne Macht, vom ganzen Heer verlassen,
Fürcht ich ihn noch: wer weiß, hört er noch auf zu hassen.

Hermann.

Sein Haß ist ohne Kraft für das gemeine Wohl:
Um mich sey unbesorgt — die Zeit tilgt allen Groll.

Thusnelde.

Wohl Hermann, leb beglückt! (sie umarmen einander.) da wir aus Tugend scheiden —
Vielleicht belohnet einst die Tugend unser Leiden.
(geht hurtig ab.)

Siebender Auftritt.

Hermann. Katumer. Ein Soldat.

Hermann.

O Himmel!

Katumer. (nach einem kurzen Schweigen.)

Komm nunmehr! verlaß den traur'gen Hain!
Der Ort ist nicht geschickt, die Schwermuth zu zerstreun.
Erlaub, daß nun mein Mund dem ganzen Heer berichtet,
Durch welche schöne That du dirs aufs neu verpflichtet.

Hermann.

Nun grausames Geschick — nie mich zu quälen satt!
Warum vollbringest du nicht noch die lezte That?
Nun kannst du mir nichts mehr entreißen, als das Leben:
O nimm es — O wie gern will ich auch dieß dir geben! —
Ach Katumer! mein Freund! beklage mein Geschick!

Katumer.

Ich fühl es gnug: doch Herr — es gründet Deutschlands Glück.

Hermann.

Sprich aber auch: das Glück von tausend Undankbaren,
Die viel zu ungerecht, zu stolz mit mir verfahren.
Und die sich nicht gescheut, selbst von Segests Vergehn
Mein Ehgemahl und mich als Beystand anzusehn.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Segestes. (in Eile.)

Segestes.

Wo ist Thusnelde?

Hermann.

Gott! nun bald beym röm'schen Heere,
Bedrängter Vater, glaub —

Segestes.

Stirb Schänder meiner Ehre!

(Er stößt ihm einen Dolch in die Brust, und geht eilig da ab, wo Thusnelde abgegangen.)

Hermann.

(Indem er den Degen zückt, aber sogleich Katumern in die Arme sinket.)

Wie, niederträcht'ger Feind!

Katumer.

O Himmel! Hülfe her!

(Er bringt mit dem Soldaten, Hermannen auf einen Sitz.)

Hermann (sitzend.)

Sieh nun des Zwistes End — geliebter Katumer!
Nicht durch der Römer Schwert — du siehst von deutschen Händen —
Von eines Vaters Hand siehst du mein Leben enden —

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Rastolf. Brenno. Der Officier. Wachen.

Rastolf.

Herr! Deutschland danket dir — Jedoch, was seh ich? Blut—
O welch ein Zufall? sprich —

Ratumer.

Kennt von Segestens Wut
Den Ausbruch!

Brenno.

Gott! Segest?

Rastolf.

Wie that ers?

Ratumer.

Mördrisch.

Rastolf.

Götter!
Hat er schon seinen Lohn, der schändliche Verräther?
Sonst soll uns gleich sein Tod —

Hermann.

Nein Fürsten! straft ihn nicht! —
Es halte über ihn sein eignes Herz Gericht!

Rastolf.

Er soll der Straf entgehn?

Hermann.

Er wird ihr nicht entkommen;
Gedoppelt fühlt er sie, ist einst die Reu entglommen.

Bekla-

Beklaget ihn vielmehr! — Nur hindert, daß er nicht
Thusnelden mehr erreicht!

Rastolf.

Eilt! greifft den Bösewicht!
(der Officier geht mit einigen Wachen ab.)

Hermann.

Ihr Fürsten — höret mich. In meinem kurzen Leben
Sah stets mein Vaterland mich um sein Glück bestreben;
Ich that nur meine Pflicht: doch, daß ich sie gethan,
Macht, daß ich itzt getrost die Augen schließen kann:
Gewiß getrost: — drum laßt euch meinen Tod nicht kränken!
Laßt uns die kurze Zeit noch an die Deutschen denken! —
Ich spreche nun nicht mehr als euer Oberhaupt;
Die Macht, die ihr mir gabt, wird plötzlich mir geraubt.
Ihr liebt das Vaterland: und jeder wird die Pflichten,
Die dieses von ihm heischt, auch ohne mich entrichten.
Nur eine Bitte ists, was mir am Herzen liegt:
Ihr Deutschen! höret sie, bevor mein Geist entfliegt;
Seyd einig unter euch! — dieß ists, was ich begehre:
Nur dieser lezten Bitt ihr Deutschen, gebt Gehöre!

Nur

Nur dieses lezte Wort, daß euer Hermann spricht,
Das er euch sterbend sagt, nur dieß vergesset nicht!
Grabt es in euer Herz! und laßt nach eurem Ster-
ben —
O laßt es ungeschwächt auf eure Enkeln erben!
Blos eure Zwietracht ists, was euch besiegen kann;
Kein Feind — Ihr kennt das Leid, das sie uns stets
gethan.
Was droht' uns heute nicht! — Glaubt, da aus
so viel Wettern
Nichts, als mein Tod entstund, so dank ich noch den
Göttern. —
Jedoch, ich werde schwach. — Ihr Deutschen
lebt beglückt!
Glaubt, daß in kurzem sich die Erde vor euch bückt,
Erfüllt ihr Hermanns Wunsch! könnt ich so laut
dieß sprechen,
Daß es ganz Deutschland hört! — — Verzeiht
Segests Verbrechen!
Rächt meinen Tod an Rom: nur Rom ist schuld
daran.
Nehmt euch um meinen Sohn, und um Thusnel-
den an!
Befreyt sie! diese That soll mein Gedächtniß ehren.

Rastolf.

O zweifle nicht! wer wird, auch ohne dein Begeh-
ren
Nicht für der Deinen Heil sein Blut und Leben
weihn?

Durch dich ist Deutschland frey: soll es nicht sie befreyn!
Selbst unsre Pflicht gebeuts.

Zehnter Auftritt.

Der Officier ei ig. Die Vorigen.

Der Officier.

Herr! zitternd muß ich sagen:
Ich habe nicht erfüllt, was du mir aufgetragen,
Doch nicht durch meine Schuld.

Hermann.

Entfloh Segest?

Der Officier.

Nein Herr!
Wir haben ihn erreicht! allein er lebt nicht mehr!

Hermann.

O Schicksal! fahre fort.

Der Officier.

So schnell ich auch gegangen,
So konnt ich ihn doch kaum am End des Hains erlangen,
Thusnelden schon sehr nah. Sogleicht macht ihm mein Mund
Warum man mich gesan'dt, und deinen Willen kund.
Ein Schmähwort wider dich war alles, was es fruchte,
Indeß er nur noch mehr mir zu entkommen suchte.
Da nicht Gelassenheit und glimpflich Warnen galt,
Blieb

Blieb mir, dir gnug zu thun, kein Mittel, als Gewalt.
Ich gebe meiner Wacht Befehl, ihn zu umringen:
Nein, Frecher! ruft er aus, dein Zweck soll nicht gelingen!
Voll Grimm zieht er sein Schwert: und eh man sichs versieht,
Durchstößt er einen schon. So sehr ich mich bemüht,
Ihn vor der ersten Wut der übrigen zu retten;
So eifervoll ich sie bedrohet und gebetten —
Nichts hielte sie zurück: wie rasend schlägt auf ihn
Die ganze Wache los, und er fällt tod dahin.
Verzeih —

Hermann.

Betrübter Fall! werth dieses Tags der Schrecken! —
Sprich! konntet ihr den Gräul, Thusnelden noch verdecken?

Der Officier.

Nein Herr! sie war zu nah.

Hermann.

O Himmel!

Der Officier.

Sie entlief
Den Ihrigen, sobald man ihren Vater grief:
Allein sie fand ihn schon in seinem Blute schwimmen.

»Ihr

„ Ihr Mörder (rief sie aus) wie könnt ihr so ergrimmen?
„ Sprecht Mörder! — eine Wacht gekränkt durch dieses Wort,
Sagt unbedachtsam ihr: der nur, den man ermordt,
Sey Mörder; was sie seh, sey nicht sein ganz Verbrechen;
Sie soll an dir erst sehn, wie viel wir an ihm rächen.
Erschreckt durch den Bericht, will sie nun selbst dich sehn.
Vergeblich schien man nur ihr mehr zu widerstehn,
Als ich hieher geeilt –

Hermann.

Entsetzliches Geschicke!
Ihr Götter tödtet mich, bevor ich sie erblicke!

Katumer.

Ach Herr! hier ist sie schon, und wimmernd Volk mit ihr.

Lezter Auftritt.

Die Vorigen, Thusnelde, Bertha.

Deutsche die sie begleiten.

(Thusnelde geht eilig mit erhabenen Händen auf ihren Gemahl zu: Da sie ihn im Blute sieht, ruft sie:)
Ihr Götter!

Und

Und sinkt ohnmächtig Berthen in die Arme.

Ihr Gefolge muß ebenfalls in verschiedenen Gebehrden, Traurigkeit und Schrecken ausdrücken.

Hermann.

Stützet sie! mir gebt den Tod — nur mir — Thusnelde! —

Thusnelde.

(Die sich aufrichtet, und vor Hermann auf die Kniee wirft.)

Mein Gemahl!

Hermann.

Verbirg mir deine Plagen!
Den Tod ertrag ich gern — sie kann ich nicht ertragen.
Ich sterbe ja beglückt — geehrt von jedermann —
Umringt von einem Volk — dem ich einst wohlgethan. —
Dieß edle Volk wird stets des Dankes sich bemühen —
Wird dir und deinem Sohn die Hülfe nicht entziehen.
Die Fürsten sprachen mir für eure Freyheit gut:
Setz dein Vertraun in sie — du kennest ihren Muth! —
Leb glücklich mein Gemahl! — ich fühle Todes Schwächen —
Ich fühls — es werden mir nun bald die Augen brechen, —

Doch, fasse Muth! nur dieß, — nur dieses bitt ich dich! —
Lieb deinen armen Sohn! in ihm liebst du auch mich —
Erzieh ihn — deiner werth — bild seine zarte Jugend —
Zur Lieb des Vaterlands — der Götter — und der Tugend, —
Erzeig' einst Rom — doch weh — leb wohl — zum leztenmal —
Ihr Deutschen — lebt beglückt — ich sterbe —

Thusnelde.

Mein Gemahl!

Rastolf.

Empfangt Unsterbliche, die edelste der Seelen!
Ihr konntet uns nicht mehr, als durch ihr Scheiden quälen.
Thusnelde, ach verlaß den jammervollen Ort,
Wo jeder Anblick dir das Innerste durchbort!

(Thusnelde steht plötzlich auf.)

Hier ist kein Trost —

Thusnelde.

Und wo glaubst du, daß ich ihn finde?

Rastolf.

Bey Hermanns Ebenbild, bey deinem theuren Kinde;
Wenn du Sejanen folgst —

Thusnelde.

Dort find ich Schmach und Qual.
Gewisser find ich Trost bey meinem Ehgemahl. —

Hört

Hört Fürsten! Deutschlands Held hat euch noch im Erblassen
Des einz'gen Sohnes Heil, und meines überlassen.
Von dem sprech ich euch los, was ihr für mich verspracht!
Befreyt nur meinen Sohn — so ist die Pflicht vollbracht!
Denn wißt: ich bin schon frey.

Brenno.

Wie? hat Sejan am Ende —

Thusnelde.

Nein Fürsten, nicht Sejan — ich — meine eignen Hände
Zerbrechen itzt das Joch — das ich vorlängst zerstückt;
Hätt' mich nicht ein Gemahl, ein Vater noch beglückt.
Sie beyde sind erblaßt: ohn ihren Schmerz zu scheuen,
Kann ich von aller Schmach mich itzo selbst befreyen.
Ja Fürsten, ich bin frey — (Sie ersticht sich.)

Rastolf.

O Himmel!

Bertha.

Götter! ach!

Thusnelde.

Vergeßt nicht meines Sohns! beschließt sein Ungemach!
Erzählet öfters ihm des großen Vaters Leben!

Sein edles Herz wird einst nach gleichen Thaten streben.
Nur Fürsten, sagt ihm nie — das traurige Geschick —
Der Mutter — (Sie sinkt todt neben Hermann nieder.)

Rastolf.

Fürsten kommt! hier schrecket jeder Blick.
Laßt uns dieß theure Blut an unsern Feinden rächen!
Sie sollen uns nicht mehr durch unsre Zwietracht schwächen.

Ende des Trauerspiels.

)o(

Verzeichnus

derjenigen Schau- und Trauerspiele,

welche bey mir

Johann Paul Krauß

Buchhändler nächst der Kays. Königl. Burg

in Wien, wie auch in Nürnberg und Leipzig zu finden seyn.

Schaubühne, die deutsche zu Wien, nach alten und neuen Mustern, 12 Theile, 8. 6. Rthl. 4. gl.

neue Sammlung von Schauspielen, 4. Theile, 8. 2. Rthlr.

— — 5. 6. 7. 8ter Theil, 8. 2. Rthlr.

— — 9. 10. 11. 12ter Theil, 8. 2. Rthlr.

* * *

die Hofmeisterinn, ein musicalisches Lustspiel, 8.

die Horazier, aus dem Französischen des ältern Corneille, 8.

Hypermnester, ein Trauerspiel, aus den Französischen des Herrn le Mierre in deutsche Verse gebracht, 8.

die Jagd, eine komische Oper in zween Aufzügen, 8.

Iphigenia, ein Trauerspiel, aus dem Französ. des Herrn Racine übersezt, 8.

die gutherzige Kammermagd, ein Lustspiel, dem Italiänischen des Herrn Goldoni nachgeahmet, 8.

das rachgierige Kammermädel, ein Lustspiel, dem Italiän. des Hrn. Goldoni nachgeahmet, 8.

Leben, das menschliche, ist ein Traum, ein Trauerspiel, 8.

der Leutanseßer, oder die stolze Armuth, ein Lustspiel, dem Ital. des Herrn Goldoni nachgeahmet, 8.

die Liebhaber nach der Mode, ein Lustspiel in drey Aufzügen, 8.

die Liebe in der Grotte, ein Lustspiel, 8.

Lisuart und Dariolette, oder die Frage und die Antwort, eine Operette in zwey Aufzügen, 8.

das Loos in der Lotterie, ein Lustspiel, vom Herrn C. F. Gellert, 8.

Lucius Papirius, ein Trauerspiel, aus dem Italiänischen übersetzt, 8.

— dito in Versen, 8.

die Macht und Stärke der Freundschaft, ein Lustspiel, von J. G. Heubel, 8.

Mahomed der Vierte, ein Trauerspiel in Versen, 8.

Mariamne, ein Trauersp. des Hrn. v. Voltaire, 8.

Marianne, die glücklich und unglückliche Waise, von J. G. Heubel, 8.

Medon, oder die Rache des Weisen, ein Original von Herrn Professor Clodius, ein Lustspiel, 8.

Merope, von Hrn. Marchese Scipion Maffei, übersetzt von Friedrich Molter, 8.

Mina

Mina und Barnhelm, oder das Soldatenglück, ein Lustspiel in fünf Aufzügen, von Hn. Leßing, 8.
die Misogyne, oder der Feind des weiblichen Geschlechts, ein Lustspiel, aus den beliebten Schriften des berühmten Hrn. P. Leßings entlehnt, 8.
der Mißtrauische, ein Lustspiel, von Hrn. Joh. Fr. Freyherrn von Cronegk, 8.
— — gegen sich selbst, ein Original, von Hrn. Weisse, ein Lustspiel in drey Aufzügen, 8.
Moliere, der eifersüchtige Ehemann, ein Lustspiel von fünf Aufzügen, dem Italiänischen des Hn. Abten Chiari nachgeahmet, 8.
das Mündel, ein Lustspiel von einer Handlung, aus dem Französischen des Hrn. Fagan, 8.
die Mütterschule, ein Lustspiel des Hrn. von Marivaux, aus dem Französis. übersetzt, 8.
Nanine, oder das besiegte Vorurtheil, ein Lustspiel des Hn. von Voltaire, in drey Aufzügen, 8.
Octavia, ein Trauersp. von J. F. Cammerer, 8.
Odoardo der glückliche Erbe, ein Lustsp. von J. G. Heubel, 8.
Oedipus, ein Trauerspiel. Aus dem Französischen des Hn. von Voltaire, 8.
Olint und Sophronia, ein christliches Trauerspiel, in Versen, von Hn. Freyh. von Cronegk, 8.
Orakel, eine Comödie, 8.
Orest und Pylades, ein Trauerspiel in Versen, von Hn. von Derschau, 8.
Pamela, die Engeländische, ein Lustspiel, von Joh. Fr. Weiskern, 8.

Pame-

Pamela, als Mutter, ein rührendes Lustspiel, aus dem Ital. des Abts Chiari übersetzt, 8.

— — die verehlichte, ein Lustspiel, aus dem Ital. des berühmten Dr. C. Goldoni, übersetzt von J. G. v. L***s, 8.

Panthea, von L. A. V. Gottschedin, 8.

Phädra und Hippolytus, aus dem Französ. des Hn. Racine, 8.

die Philosophinnen, oder Hannswurst der Cavalier in London zu seinem Unglück in drey Handlungen, aus dem Italiänischen übersetzt von J. A. E. v. G. 8.

die verliebten Philosophen, ein Lustspiel des Hrn. Destouches, in Versen, 8.

die Probe der Zärtlichkeit und Treue, ein Lustspiel des Hrn. Destouches, 8.

der Märtyrer Polyeuctes, ein Trauerspiel des Hn. P. Corneille, 8.

Polyphemus, oder die Gefahr des Ulysses auf der Cyclopeninsel, von J. G. Heubel, 8.

Regulus, aus dem Ital. des Herrn Abt Peter Metastasio, 8.

die Recreation, ein Nachspiel von einem Aufzuge, 8.

der Renegat, ein bürgerliches Trauerspiel, in Versen, 8.

Rhadamist und Zenobia, ein Trauerspiel des Hn. von Crebillon, 8.

der Ruhmredige, ein Lustsp. in Versen, aus des Hn. Destouches Französischen übersetzt, 8.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ayrenhoff, Cornelius von,

Hermann und Thusnelde ein Trauerspiel in Versen

Wien 1769

P.o.germ. 1445-4,1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10121236-7
VD18 15255565-001